

Mein Name ist Azsila Ya'Quintano. Und dieses soll der erste Tag sein, an dem ich gedenke die Feder zu erheben. Im Kampf gegen das Vergessen. Ich bin ein Kind der Straße. Jemand aus der Sippe der Mada'ya Etelessa, einem fahrenden Volk der Zahori. Ich spucke es nicht wie ein Schimpfwort von mir, denn ich bin stolz auf meine Herkunft. Der Wind trägt meine Schritte, der Himmel ist mein Dach und der Staub der ewigen Wege der Mantel der mich tagtäglich einhüllt um mich vor der Kälte dieser Welt zu beschützen. Mann sagt mein Volk sei nichts mehr als Wahrsager, Zauberer oder eitles und diebisches Gauklerpack. Doch das ist nur der Abergläubische Ansatz der Menschen, die nichts anderes sehen wollen als ihnen der Mund der grauen Massen vorkaut.

„Traue keinem Zahori, denn er hat seine Hand schneller an deiner Geldkatze als das du den Praiossegen rezitieren kannst“. So, oder solche Äußerungen begleiten mich schon mein ganzes Leben lang. Und sie sind für mein Verständnis genauso schal wie abgestandener Wein. Es bleibt dennoch ein bitterer Beigeschmack der nicht so schnell verschwinden mag, sooft du dich auch wendest. Vor solch einem Orksfot an Hesinde erfüllter Gabe, die sich in Strohgefüllten Kopfbovisten eingenistet haben, ziehe ich den Hut und verneige mein erbärmliches Haupt. Doch trete ich gegen diese Schädel, so entweicht ihnen nur der stinkende Dunst der Kleingeistigkeit. Aber diese Menschen dauern mich, denn sie kennen die wirkliche Welt nur aus Geschichten. Oder soweit wie sie bis zum Horizont blicken können. Doch ich überschreite diesen Horizont, wandle auf Aves Schwingen und sauge das Mark des Lebens in mich auf. Es ist wie der säuselnde Wind der mir stetig zuraunt. *„Nur noch ein Schritt, hinter dem nächsten Hügel, bis zur nächsten Weggabelung nur. Dort ist es schöner als hier, das hast du noch niemals erblickt.“* In der Ferne schmeckt der Wein lieblicher, ist die Luft klarer, der Schlaf gerechter und die Küsse, ja die unzähligen gestohlenen Küsse sind noch süßer. So ziehe ich nun durch die Welt, mein Heim unter dem Hintern. Ich fahre hinaus um das zu sehen was mir noch verborgen.

Der erste Hauch der Sterblichkeit erfüllte meine Lungen. Es war im Frühjahrslager meiner Sippe am Ufer des Madasees. Madasee die gleichnamige Ortschaft ist ein kleines Städtchen nahe Punin. Der Geschichte nach die so viele Fremde Ohren schon bereiste, soll im Gewässer ein gutmütiger Wasserdschinn hausen. Sooft erzählte meine Mutter sie mir, das ich nun nicht mehr zu sagen vermag ob sie wahr ist oder nur so tief in meinem Herzen vergraben das ich mir wünschte sie sei kein Märchen. Der Dschinn solle die Menschen lieben und so hält sich seit jeher bis heute die Legende, kein Mensch habe jemals sein Leben in diesen Wassern verloren. Viele reiche Grundbesitzer oder Adelige haben dort ihre Sommerresidenz, doch sie dulden uns. Denn es war niemals anders. Doch Orte und Zeiten sind wie bepinselte Straßendirnen. Für den Augenblick eine kleine Randnotiz, doch für mich nicht von belang. Doch bevor ich näheres über mich preis gebe komme ich nicht Drumherum mit meinen Eltern zu beginnen. Denn sie sind die Wurzeln meines Lebens, die mich fest in dieser Welt halten.

Die Muse meiner Zukunft war wohl unbestritten meine geliebte Mutter. Harahja Ya'Quintano, eine berühmte Hazaqi, eine formvollendete Tänzerin und hinreißende Feuerpfäuin. Sie ist die erste Tänzerin unserer Sippe. Und es war kein Götterwunder nötig damit sich mein Vater Federico Ya'Quintano ihrer Existenz hingab. Nicht umsonst die die holde Rahja ihrem Namen zugrunde. Mein gütiger Vater, ein damals junger Adelige aus Punin, war ihr sofort verfallen. Doch die Geschichte ihrer Liebe die wie eine wilde Rose jede noch so mächtige Mauer überwand, mag die Blüte meines Lebens sein. Doch das ist eine andere verborgene Wahrheit über die ich den Mantel Phexens legen möchte. Nur soviel sei gesagt. Mein Name Azsila, auf tulamidisch Wilde Rose geheißen, entsprang einem Vers meines Vaters aus Liebe gesungen. Ihr Schwur war das erstgeborene Leben ihrer Leidenschaft, den gefälligen Liebesbekundungen meines alten Herren einen Namen zu geben, wie den meinen. Doch was gaben sie mir sonst noch mit auf den Weg. Rein äußerlich betrachtet besitze ich die dunklen Augen, die geschwungenen Lippen und die körperliche Anmut meiner Mutter. Das volle Lockige Haar, die Kraft und die Flinkheit meines Vaters. Doch viel wichtiger für mich war die Lehre des Lebens, die verborgenen Weisheiten und Fähigkeiten die sie mir verliehen. Der Grundstock meines jetzigen Seins. Schon in frühen Kindertagen wurden meine eigenen Fähigkeiten greifbar. So das es kaum verwunderlich ist, das ich den Spuren meiner Mutter folgte. Es war einfach eine intuitive Begabung die mich zu einem Tänzer werden ließ, wohlgermerkt einem der besten Hazaqi die je ein sterbliches Auge erblickt. Mit der Liebe zur

passenden Gewandung, der Einfühlsamkeit der Musik und der Rahja gefälligen Genüsse. Vielleicht nicht ganz so gefällig waren da schon die Gaben meines Vaters. Dazu muss angemerkt werden, wie er seinen Stand verlor um seinem Herzen zu folgen. Es war nicht so als hätte er von jeher eine blütenweiße Weste gehabt. Es sei hier nur erwähnt dass ich sein Geschick bei einer guten Partie Boltan, Schlangenaugen oder dem Kamelspiel erlangte. Sowie die Gabe nicht sehr Praiosgefällig, Phexens Geschick ein wenig auf die Sprünge zu helfen. Gerade diese Vorliebe zum Spiel ließ ihn schon früh zum schwarzen Schaf der Familie werden. Doch das Fass zum sogenannten überlaufen brachte die Tatsache der Anerkennung meiner Wenigkeit sowie der darauffolgende Traviabund mit meiner Mutter. Was folgte war sein Rauswurf aus dem elterlichen Anwesen, sowie der Streichung aus dem Adelsregister. Doch niemals, so beteuerte er mir, habe er es bereut sich Rahjas und Travias Einflüsterungen hingegen zu haben. Doch nun beschreite ich die ungesenen Wege, um mir einen eigenen Platz in dieser verlausten Welt zu suchen. Denn ich bin aufgebrochen das zu finden was ich nicht kenne und von dem ich nicht weiß wo es zu finden ist. Dem Beginn eines großen Abenteuers, meinem Leben. Doch wo soll ich beginnen. Mein erstes Erlebnis das es Wert ist niedergeschrieben zu werden war eine Begegnung zwischen dem Dorf Trolling und dem kleinen Städtchen Dergelfurt in Südtobrien. Es war der Beginn meiner ersten Reise seit ich meine Sippe verlassen hatte um die verborgenen Lande zu erkunden. Mein Ziel war Kunchom, zum berühmten aber auch berüchtigten Gauklerfests im Boron des Jahres 1003 nach Bosparans Fall. Eine beschauliche Reise ohne Qual. Doch es sollte alles anders kommen.....

Trolling, Ende Rondra 1003 BF

In einer dieser verruchten Kaschemmen, in einem kleinen Weiler namens Trolling, sind mir heute zwei seltsame Männer entgegengetreten. Sie wollen mich auf meiner Reise über den Pass begleiten. Einer dieser beiden so scheint es mir ist ein Söldner der Darpartischen Einheit. Ein misstrauisches Großmaul, faul und sehr egoistisch veranlagt. Jemand mit dem man sich normalerweise nicht einlassen sollte. Den anderen Mitreisenden kann ich weniger einschätzen. Obwohl mein geschultes Auge ansonsten sehr zuverlässig ist. Zweifellos ist auch er ein Söldner, doch von einem ganz anderen Schlag. Er spricht hochgestochen wie ein eitler Praiospfaff. Ist auf seiner Art belehrend. Ein von sich überzeugter Besserwisser, der es aber nicht besser weiß. Habe ihnen zum kennenlernen erst einmal ein Paar Dukaten aus ihren Geldkatzen herausgespielt. War fast schon zu leicht um hier Erwähnung zu finden. Sie bestanden auf einen Führer da sie ihrer eigenen Nase wohl nicht recht zu trauen mögen. Daher heuerten wir einen barbarischen Waldläufer an und stellten ihn in unsere Dienste. Ein wilder Klotz, der auf den Namen Rochan oder so ähnlich hört. Ein anmutloser und grober Fleischberg auf zwei Beinen.

Pass, Ende Rondra 1003 BF

Heute ist mir zum ersten Mal, in meinem Leben, ein leibhaftiger Troll begegnet. Ein Riese, doppelt so groß wie ich, mit langem Bart, Baumstämmigen Beinen und Armen, ein Wesen wie aus einem Alptraum entstieg. Und was macht dieses Ungetüm. Verlangt er doch tatsächlich Wegzoll. Soweit sind wir schon mit unserer Kultivierung gekommen, dass sich nun jedes Volk einbildet für einen Weg, eine Buschhecke zu durchstreifen oder Bach durchwaten Zoll verlangen zu können. Wo kommen wir denn da hin. Aber sag das mal einem Troll der sich vor dir aufbaut. Wehe wenn dieser hier in Rage geraten wäre. Dann gäbe es mich bestimmt viermal in handliche Teile zerrissen. Er sah wilder und kräftiger aus als der stärkste Beleman. Das ganze herumhandeln kostete mich doch tatsächlich ein paar meiner wunderschönen Fußglöcken die ich in Punin erworben hatte. Und dem allen nicht genug an wütenden Naturgewalten. Bei der Überquerung einer natürlich gewachsenen Felsbrücke, brach sie uns, zum Glück für mich, direkt unterm vermaledeiten Hintern weg. Hätte mein guter Tulamide sich nicht so ins Zeug gelegt, ich läge jetzt gut zweidutzend Schritt tiefer unter Geröll begraben und könnte Golgariel fragen ob er heute einen schlechten Tag gehabt hatte.

Am Abend erlegte unser Führer noch einen Bären, beiläufig zum Schlafengehen. Wie man das halt als wilder so macht. Hoffentlich erreichen wir in balde das nächste Städtchen. Da kenn ich mich

wenigstens aus.

Dergelfurt, Ende Rondra, Anfang Efferd 1003 BF

Endlich haben wir nach dieser verdammten Wildnis ein Stückchen Kultur erhascht. Dergelfurt ist ein kleines Städtchen nahe Perricum. Nur von einem Flussstück getrennt. Auf der gesamten Reise habe ich meine Begleiter natürlich besser kennen gelernt. Die bereits erwähnten Vermutungen über diese zwei Personen haben sich tatsächlich bewahrheitet, ja sie haben sie sogar bei weitem übertroffen. Eine wahre Glanzleistung ihrerseits. Der Darpatische Söldner hört auf den Namen Diman, stammt aus der Nähe von Havenna und ist der verzogene Spross eines reichen Gutsherren. Der zweite nennt sich Pedro Scarpone und ist wohlweislich ein Geweihter einer mir unbekanntem Halbgottheit. Hat bei ihm wohl nicht zur höheren Würde gereicht. Wenn dieser Kerl sich hier in dieser Gottverlassenen Gegend rumtreibt muss es auch mit ihm nicht weit her sein. Im Grunde genommen ist es mir aber auch schlichtweg egal.

Heute habe ich es mir zur Aufgabe gemacht einem götterlästerlichen Treiben Einhalt zu gebieten. Das sagen mir meine Ehre und mein magerer Geldbeutel der mal wieder so richtig gefüllt werden möchte. Denn seit einigen Götternamen verschwinden hier auf seltsame Weise immer wieder junge Frauen, elf Stück bereits and er Zahl. Ohne jegliche Anzeichen oder der leisen Note einer famosen Verdächtigung. Wie sie doch sonst aus dem Handgelenk der Garde gezaubert wir wenn guter Rat mal wieder zu teuer ist. Doch ich habe da so meine ganz eigenen Vermutungen und Thesen aufgestellt. Ich werde diese aber zur gegebenen Zeit überprüfen.

Erst einmal habe ich mich im Gasthaus „Zum Halbmond“ einquartiert, solide und sauber, aber immer noch besser ein warmes Essen im Bauch als sein Dörfleisch an einem zugigen Feuer unter irgendeinem Baum zu rösten und dem Gras beim wachsen zuzusehen.

Perricum, Fest der bunten Lichter, 1. Efferd 1003 BF

Ich habe es mir nicht nehmen lassen heute einen kleinen Abstecher nach Perricum zu unternehmen. Setzte mit der Fähre über den Fluss, um mir das Fest der bunten Lichter anzusehen. Dem höchsten Tag der Efferdkirche. Die Straßen waren von Menschen nur so überflutet, jedes Zimmer, jeder Stuhl waren besetzt, so das ich es mir ein paar Silbertaler kosten musste mir einen Sonderplatz auf einem der Dachfirste zu sichern um das Spektakel gut überblicken zu können. Und es war ein beeindruckendes Spektakel das mich tief bewegte und sacht mein Herz berührte. Wie ein endloser Feuerwurm schlängelte sich die Prozession vom Tempel durch die Gassen der Stadt Richtung Hafen. Ich glaubte zu träumen als die ersten Geweihten über das Wasser schritten und sich auf der spiegelnden Fläche verteilten. Mit einer Handbewegung brachte der Hochgeweihte das Meer zum schlafen, die Wogen glätteten sich als wäre der Hafen eine einzige feste Eisfläche. Myriaden Sternen gleich tanzten die nun zu Wasser gelassenen Laternen, kleinen Schilfbooten mit Lichtern dem endlosen Meer entgegen. Ein wahrlich bewegendes Schauspiel das ich wohl für immer in mir tragen werde. Es war als halte Efferd selbst seine gütige Hand über dieses Ereignis. Aber mir schien er nicht besonders zugetan zu sein da mein eigens erworbenes Lichterboot nicht einmal eine mannslänge schaffte. Lag wohl an meinem verspäteten ausschiffen, da der Wirt sich unverschämt viel Zeit ließ uns die Leiter aufzustellen, damit wir den First verlassen konnten. Dennoch, eine Reise war es allemal wert.

Dergelfurt, Anfang Efferd 1003 BF

Nach diesem Erlebnis habe ich den Fall wieder aufgenommen. Doch bis jetzt haben alle meine Bemühungen nichts Konkretes mehr ergeben. Nun ist sogar eine zwölfte Frau verschwunden, alles wieder ohne Zeugen und ohne die geringste Spur zu hinterlassen. Deshalb habe ich mich zum äußersten entschlossen. Ich werde Tsas Gebot ein Schnippchen schlagen. Ganze zwei Stunden, etwas Rusch, Lippenrot, eine nicht ganz tränenlose Rasur sowie die passende Gewandung. Und ein junges Fräulein erblickte Deres Antlitz. So unschuldig und rein wie es sie noch nie gegeben hatte und wie sie kein Männerauge je erblickt hatte. Ein Lob an den freundlichen Barbier der mir mit Rat

und vor allem Tat zur Seite stand. Ein schüchterner Augenaufschlag und schon lag mir mein unwissender Begleiter, Herr Scarpone zu Füßen. Rhajas Gaben sind wirklich unübertroffen. In jedweder Form sie auch Gestalt annehmen mögen.

Mein allererster Verdacht belief sich bis jetzt auf einen etwas kauzigen Jäger den Hesinde wohl übergangen hatte. Jedenfalls wenn man ihn an meinem geistigen Maßstab misst. Jeder in diesem Nest schien ihn zu kennen, manche verdächtigten ihn sogar, aber das schien mir doch alles zu offensichtlich. Viel zu einfach. Doch nach einigen Nachforschungen trieb mich Phexens List zu einem anderen Ufer. Dieses musste nun überdacht werden. Man stelle sich nur folgendes vor. „Ein Liebespaar aus zweier Welten vereint. Elene, eine Frau am Ende ihrer Blüte, ein Elf, namens Elderin Eichenlaub in Sehnsucht verbunden.“ Es brauchte nur einen kleinen Tanz und sie offenbarte sich mir, legte mir ihre Gefühle und Gedanken offen. Er war ihre ewige Liebe und sie die seine. Dafür opferte er sein Seelenheil und für jeden Mond eine Jungfrau. Ein namenloses Zauberwerk von einem kranken Geist. Noch immer benetzen ihre Gedanken meinen Geist und flüstern mir zu. Sie ist nur der Grund, er die ausführende Hand. Doch noch ist für den Rest der Welt Phexens Mantel über alles gehüllt. Doch bevor ich es vergesse, nun noch zu etwas amüsanten. Für dieses Wissen das ich Herrn Scarpone daraufhin mitteilte, versprach er mir bei seinem Gottglauben ein Fünftel der Belohnung sowie eine feurige Nacht zu zweit. Werde den Steckbrief der Garde mit der festgeschriebenen Belohnung sicher verwahren. Man weiß ja nie wann man noch einmal 5 Dukaten braucht. Und ein Gott gegebenes Wort sollte einem Geweihten schon etwas wert sein. Doch bei Rahja, er hatte tatsächlich ein Auge auf mich geworfen. Erst die Geschichte mit dem Südweiser und nun das.

Dergelfurter Wald, Anfang Efferd 1003 BF

Wir haben uns den kauzigen Jäger, namens Ben als Führer genommen um in den Wäldern auf Elderin Eichenlaubs Spuren zu wandeln. Ohne ihn hätten wir uns wahrhaft in dieser grünen Niederhölle verloren. Doch mit sicheren Schritten brachte er uns zum Unterschlupf des verderbten Elfen. Das Bild das ich von diesen mystischen Wipfelläufern habe wird wohl nie mehr das gleiche sein. Wir stellten ihn in einem seltsam anmutenden Baumhaus. Und wenn ich Baumhaus sage, meine ich ein Haus im Baum und nicht darauf. So etwas muss man schon gesehen haben um es wirklich zu glauben. Nach einigen kleinen Gedankenspielen kam ich auf das richtige Lösungswort das uns die magische Bajere in sein Reich überschreiten ließ. Es war ein Baumhaus über drei Ebenen in denen sich der Täter mit seiner Geliebten verschanzt hatte. Es kam zu einem tödlichen Tanz in dem er uns hoch überlegen schien. Wie ein unsichtbares Wesen rauschte er an uns vorbei um seinen tödlichen Hieb anzusetzen. Etwas gefärbtes Wasser, aus dem Handgelenk in der Küche zusammengeschüttet und schon stand er vor uns. Nach einem dennoch harten Gefecht erlag er meinem Dolch und sank in kraftlose Ohnmacht. Erst einmal den erlesenen Teppich versteckt, um mir ein kleines Zubrot dazuzuverdienen. Nennt mich ja ruhig Dieb, aber dieser Elf wird ihn nicht mehr brauchen. Nachdem ich aus Dergelfurt die Garde geholt hatte bot sich uns dennoch ein trübsinniger Anblick. Dieser verdammte Tunichtgut hatte den Elfen doch tatsächlich von der obersten Ebene gefesselt die Stufen herabgezogen. Schon der gesunde Menschenverstand sagt einem doch das ein schwer verletzter es nicht überleben kann dutzende Male mit dem Kopf auf jede Treppenstufe aufzuschlagen. Auch ihn muss Hesinde in ihrer Güte übergangen haben. Also scheint hier irgendwo ein Nest von Schwachköpfen zu sein, oder es ist gar wirklich ansteckend. Faselte er doch auch beim Kampf gegen unseren Unsichtbaren Gegner etwas von „Lass ihn uns einkreisen“. Man soll nicht alles glauben was man hört, doch so hat es sich leider zugetragen. Nun war es an uns die verschwundenen Frauen zu finden, da mir unser Neunmalkluger Herr Scarpone nicht gestattet hatte den Täter nach deren Aufenthaltsort zu befragen, obwohl dieser zu diesem Zeitpunkt gefesselt war und mein Dolch seine Kehle kitzelte. Er war ihm selbst in dieser Miseren Lage zu gefährlich. Von Rondras Löwenmut habe ich ja schon gehört, aber noch nicht von so einem Zitteralrik. Nur meinem Verdienst war es wohl zu verdanken dass wir die Opfer dennoch fanden. In den weit verzweigten Astgabeln dieses riesigen Baumes machte ich ein Dutzend Holzkisten aus die unseren Blicken zuvor verborgen waren. Und wie es das Schicksal wollte ruhten in ihnen diese zwölf bemitleidenswerten jungen Geschöpfe. Doch sie lebten, in einem dämonischen Zauber gefangen der

sie bei allen meinen Bemühungen dennoch nicht erwachen ließ. Doch das unglaublichste, das eigentlich unsagbarste sollte noch passieren. Herr Scarpone hatte wahrlich seinen großen Auftritt als Fingerzeig seines Gottes. Man mag ja von ihm halten was man will, aber in dieser Situation war er genau der richtige Mann zur richtigen Zeit. Und ich halte ansonsten wirklich nicht viel von ihm. Doch das hier beeindruckte selbst mich nachhaltig. Nachdem wir auf seine Anweisung alle Frauen vor ihm ausgebreitet hatten, wand er sich an seinem Gott. Es war wirklich ein göttliches Wunder als das Licht der zauberhaften Elfenkugeln die wie die Sonnenscheibe in diesem Raum schwebten ihre Intensität verloren. Die Strahlen vereinten sich in Pedros Gestalt und er schien von einem göttlichen Schimmer umgeben als ein dutzend Lichtstrahlen von ihm ausgingen und jedes der zauberhaft schlafenden Geschöpfe einhüllte und endlich erwachen ließ. Nun ist er doch tatsächlich in meiner Gunst gestiegen, auch wenn ich es widerwillig zugeben muss. Nachdem wir die Belohnung kassiert hatten, überreichte man uns den goldenen Stadtschlüssel dieser kleinen Ortschaft. Ein symbolisches Zeichen ihrer Ergebenheit über unsere Heldenhaften tat. Aber es hält mich nicht länger hier, denn Perricum zieht mich förmlich an, vor allem aber die Schenken denen ich endlich wieder meine Aufwartung machen muss.

Perricum, Efferd 1003 BF

In Perricum bin ich aus einer Laune heraus einem Götternamen den erbarmungswürdigen Gesellen im Noinitenkloster zur Hilfe gekommen. Vielleicht war es auch mein Göttliches Gewissen das mich zu dieser Tat trieb, sooft sie mir in letzter Zeit auch schon begegnet waren. Doch nun hatte ich mich in den Dienst Hesindes und Tsas gestellt um das Seelenheil anderer zu lindern. Es war vom Exkrement auf sammeln bis hin zu kurzen Gesprächen mit den Bedürftigen ein intensives und unwiederbringliches Erlebnis. Eine Erfahrung die es wert war gemacht zu werden, auch wenn sie in die tiefsten Abgründe der menschlichen Seele führte. Danach musste ich mich erst einmal die nächsten Wochen in den zahlreichen Schenken und Spieltischen sehen lassen. Und ich kann sagen es war von allem etwas dabei. Von der schmutzigsten Kaschemme hin bis zum exquisiten Salon hinter verschlossenen und verborgenen Toren. Doch nach einigen Angelegenheiten die sich vom Spieltisch in meinen Alltag zogen, sah ich es angebracht in balde aufzubrechen. In Kunchom wird Anfang Boron ein großer Gauklermarkt abgehalten, von jeher meinem erlesenen Ziel. Mit Pedro zusammen sicherte ich mir eine Schiffspassage die uns rechtzeitig dort hinführen sollte.

Kunchom, Anfang Boron 1003 BF

Am späten Abend erreichten wir endlich den sicheren Hafen Kunchoms. Auf dem Weg zum Gauklerlager außerhalb der Stadt kam es zu einer lästigen Begegnung. Natürlich musste mir der Hafenmeister mit einem halben Dutzend seiner Untergeben den Zoll abverlangen. Erdreistete er sich doch tatsächlich dazu mir die Matratze zu zerschneiden, so als wäre ich ein gemeiner Schmuggler. Doch die „Krone aller Tänze“ versetzte ihn und seine Mannen in Trance um dem Schändlichen Tun Einhalt zu gebieten. So wie du mir so ich dir. Sein blankes Hinterteil war Strafe genug für diesen verruchten Bastard. Dem selbst meine Warnung nicht davon abhielt mein Eigentum zu zerstören. Doch es wurde noch besser. Um nicht in diesem Labyrinth der Gassen auf nimmer wiedersehen zu verschwinden versprach ich einem der Bettler am Hafen einen blinkenden Taler, damit er mich auf direktem Wege zum Gauklerplatz außerhalb der Stadt begleiten und führen möge. Natürlich durfte er dabei auf dem Kutschbock neben mir sitzen. Doch als wir dort ankamen und er unverschämterweise seinen hustenden Auswurf in meinem Gesicht entlud, trat ich ihn unversehens vom Bock in den Straßenstaub. So etwas gehört sich ja schließlich nicht. Doch dieser Tagedieb beißt mir doch tatsächlich in die Wade. Jetzt hat meine gute Seidenhose auch noch ein Loch. Verdammte Orkenpest das ganze. Doch damit noch lange nicht genug. Plötzlich knallt es Ohrenbetäubend als wäre der Himmel zerrissen oder Ingrimms Hammer habe Dere getroffen. Über der Stadt im Norden des Flusses stieg urplötzlich eine rötliche Rauchsäule hinauf die sich Spiralförmig in die Nacht schraubte. Dann wurde es endlich dunkel um mich.

Kunchom, Immer noch Anfang Boron 1003 BF

Ich erwachte eigentümlicherweise nicht an dem Lagerfeuer an dem ich mich neben meinem Wagen am Rastplatz niedergelassen hatte. Sondern am nächsten Morgen in einem mir unbekanntem Zimmer in irgendeiner noch nie betretenen Schenke. Mein erster Gedanke war, dass ich betäubt und hierher verschleppt wurde. Doch ich besaß noch meine Waffen und war ungefesselt. Der nächste war das ich verletzt und hier zur Genesung in einem Lazarett läge, doch weit gefehlt. Denn wie man so gut sagt ist die Wahrheit doch so oft eine ganz andere. Wie in diesem Fall. In der Hand hielt ich doch noch immer meinen Holzbecher indem ich mir am Abend zuvor einen heißen Tee zubereitet hatte bevor der Hammer mein Bewusstsein erschüttert hatte. Doch in diesem Becher befand sich nun gefrorener Tee. Als wäre Firuns Atem in ihn gedrungen. Verfluchtes Hexenwerk sage ich dazu. Doch wie immer war dem allen nicht genug. Die Götter müssen mich wirklich lieben. Auch wenn ich ihr Einfühlungsvermögen nicht wirklich nachvollziehen kann. Mit mir in diesem Raum waren ebenfalls Pedro Scarpone sowie drei andere mir völlig unbekannte Gesichter beziehungsweise Männer. Da waren Ramon ein mohischer Magier der ein bekannter Pedros zu sein schien wie er mir versicherte. Irgendwie war und bin ich mir noch immer nicht sicher, nicht in einem Traum gefangen zu sein. Ach ja, da war ja auch noch der dicke Zwergenmagier, wobei Dick auf Zwergische Maße angelegt werden muss. Dieser Wicht fuchtelte die ganze Zeit mit seinem kurzen Stab in der Gegend herum und war der erste der mich nervös machte. Neben ihm saß dem ersten Augenschein nach zu Urteilen ein Liebfelder Stutzer und Geck mit Namen Haldan. Der Zwerg stellte sich mir übrigens als Turgrim oder so ähnlich Sohn des ...ist mir doch egal da. Doch wie kam ich nun hierher. Jeder meiner sich in derselben Misere befindlichen Zimmergenossen hatte keine Antwort darauf parat. Als wäre das Leben nicht schon einfach genug ohne Antworten. Leider war ich nicht in einem Traum gefangen. Doch habe ich mich im Noinitenkloster etwa angesteckt. Ich weiß es leider nicht zu sagen, denn noch ist alles viel zu verworren. Erst einmal wollte ich Erkundigungen beim Wirt dieser Kaschemme in der wir uns alle befanden anstellen. Doch es kam zu einem Disput woraufhin der Rausschmeißer seinem Namen alle Ehre machen wollte. Es kam zu einem kleinen Handgemenge mit ihm wobei er Pedro versehentlich eine langte. Hat er aber auch verdient. Natürlich tauchte wie aus dem nichts wieder eine dieser netten Stadtwachen auf. Nennt es Schicksal, aber ich glaube Phex wollte sich einen neuen Spaß mit mir erlauben. Es war dieser ungehorsame Bastard von Gestern, welcher ein seltsamer Zufall. Ein wildes Katz und Maus Spiel, dann entkam ich in den Räumlichkeiten der Herberge, wohlgerichtet in einem Schrank. Wie niederschmetternd. Aber dem nicht genug, erwischte mich doch noch der Wirt mit seinen beiden halbstarken Söhnen die mich ohne weiteres Federlesen vor die Tür setzten. Es war ein Chaos sondergleichen. Als ich wieder am Gauklerplatz eintraf war seltsamerweise keiner zu sehen. Kein Wagen, kein Pferd oder sonst eine Menschenseele. Es war wie ein göttliches Wunder. Doch die Geschehnisse der gestrigen Nacht waren noch nicht geschehen. Es war alles zu mysteriös. Gedankenverloren durchstriefte ich die Gassen bis ich wieder auf Pedro und Halkan den Liebfelder stieß. Nachdem ich sie in meine Überlegungen eingeweiht hatte, kam mir ein verquere Gedanke. Wir waren in Satnavs Netz verstrickt wie eine Fliege. Sollten wir etwa auserwählt sein das Unheil über Kunchom abzuwenden. Bei mir machte das alles Sinn, doch die anderen. Also machten wir uns auf den Weg zur Nordstadt um uns dort umzusehen. Direkt zur Akademie um zu sehen ob dort etwas im Argen lag. Im Schatten der derzeitigen Ereignisse. Danach sollte uns unsere Spur zum alten Sultanspalast führen, der damaligen Residenz der Diamantenen Sultane und später zum Tempel des Lebens der heiligen Tsa. Denn wenn ein Wunder uns nun ein zweites Leben bescherte um als Hand der Götter diesen Geschehnissen Einhalt zu Gebieten galt es ja seiner Auftraggeberin einen Höflichkeitsbesuch abzustatten. Eine Anmerkung noch nebenbei, die Gaukler wurden von der hiesigen Stadtgarde zum Gauklerplatz getrieben. Es kursierten in den Gassen zahlreiche Gerüchte, das Angehörige dieses Volkes im Zentrum der Stadt Edelsteine gestohlen hätten. Doch wie hängt das alles nur zusammen. Die Götter werden uns doch hoffentlich führen. In der Akademie haben sie den Humor offensichtlich nicht mit Löffeln gefressen. Es war nur eine leichte Anspielung auf den Edelsteinraub und schon führten mich die Wachen zur Harfengarnison. Da halfen auch keine Unschuldsbeteuerungen meinerseits. Fünf Stockhiebe auf die nackten Sohlen bescherte mir Pedros hilfreiche Geste. Als wäre ich es nicht wert, durch sein Wort der Strafe zu entgehen. Doch seid gewiss dass ich es mir merken werde. Das soll ein Freund sein, der mich leiden lässt. Ich werde es

nicht vergessen, so wie Satinav nichts vergisst. Welch unsägliches Schicksal mir doch blühte, als gemeiner Dieb im Kerker vergessen. Ein unsagbares Elend. Ich wurde unter Wasser getaucht, geschlagen, bespuckt und aufs äußerste erniedrigt. Das wird mir Pedro dieser Hurensohn büßen. Zu guter letzt wurde ich auch noch an den Füßen aufgehängt. Doch das schlimmste sollte erst noch kommen. Myriaden von Spinnen und Ratten drangen durch die Gitter in meine Zelle. Die Spinnen wuselten über die Decke und über die Wände. Ratten krochen über den nackten Boden und verschwanden in den Abwasserlöchern des Kerkers. Es war ein dämonisches Martyrium. Dann hörte ich wieder diesen unglaublichen Knall und verlor erneut das Bewusstsein.

Kunchom, Immer noch Anfang Boron 1003 BF

Es ist doch wie verhext. Ich erwachte wieder einmal in diesem Zimmer. Genau wie am Morgen darauf. Es ist als wären wir in einer Spirale der Zeit gefangen aus der es kein entkommen gibt. Meinen Zorn mochte ich beim besten Willen nur schwer zu verbergen. Zum Glück war nur ein Schemel das Opfer meiner Wut, denn es hätte Pedro noch schlimmer treffen können. So segelte nur der Schemel durch das Fenster und kein eitler Pfaff. Dann noch eine kurze Beschuldigung Pedros beim Wirt und ich war fort. Auf direktem Weg zum alten Sultanspalast. Aus einem Versteck beobachtete ich, wie dort ein Planwagen mit der Aufschrift „Bakrons Zaubertheater“ auf das freie Feld vor dem Palast hielt. Dann stieg ein junger Mann aus der ein halbes Dutzend Handpuppen auf dem Boden versammelte. Durch irgendwelche magischen Gesten brachte er sie zum tanzen und hauchte ihnen Leben ein. Es war ein schauerliches aber dennoch faszinierendes Schauspiel das mich in seinen Bann nahm. Es war eine zauberhafte Vorführung, und das in beiderlei Hinsicht. Drei mal schnippte er und schon sammelten die Puppen einige Kiesel auf und verstaute sie in einem verdeckten Loch im Boden. Es waren die Edelsteinräuber. Hätte ich einen Schlag gegen den Kopf bekommen, hätte ich an meinem Verstand gezweifelt, doch so war es die Realität. Ein diebisches Puppentheater. Dann sah ich seinen vermeintlichen Gehilfen, einen buckligen Mann in purpurner Kutte der nur ein Auge besaß. Der junge Mann nannte ihn Laran. Nachdem der Theaterbesitzer verschwunden war, folgte ich dem Gehilfen durch einen Gang unter den Palast. Er betrat eine unterirdische Grotte. Dort verstreute er ein rötliches Pulver auf dem Boden das irgendein mir unbekanntes Zeichen darstellte. Dann entzündete er dort einige Feuer in den vorgesehenen Kohlebecken und füllte in eine Messingschale Finger, Edelsteine, Goldstaub sowie Menschenblut. Es war unsagbar, ein grauenvolles Bild das sich in mein Gehirn brannte. Er beschwor doch tatsächlich eine dämonische Wesenheit dieses Scheusal. Meine Ohren begannen zu bluten es war grauenhaft. In dem Versteck im Gebüsch entdeckte ich später die gestohlenen Edelsteine. Doch was bin ich nur für ein Götterkind. Wurde ich doch direkt von der Traufe ins Glück gestoßen. Dann endlich kamen auch meine Leidensgenossen. Ja, erst dann kamen sie. Ich erklärte ihnen alles, doch sie wollten das Böse sofort vernichten und nicht wie ich eine Nacht warten und das Übel an der Wurzel ausreißen. Sie stießen die brennenden Kohlebecken um, hämmerten auf Statuen und Wände ein, doch alles ohne das geringste Anzeichen von Erfolg. Dann machten wir uns endlich auf den Weg zum Puppenspieler den wir auch auf dem Markt antrafen. Dann gab er einer seiner Puppen einen Befehl und sie verschwand. Natürlich folgten wir der Puppe, damit meine ich im Grunde genommen meine geneigte Person an sich, wie meinen zweckdienlichen Begleiter, den bereits erwähnten Liebfelder Stutzer. Hierzu muss gesagt werden dass wir nicht einer beliebigen Puppe folgten, sondern einer mit Rang, einer Handpuppe eines waschechten Weibels, mit Schwert und allem Pipapo... Wir folgten ihr, bis zur Brücke Richtung Sultanspalast wo sie uns tatsächlich entkam. Hierbei sei der Umstand erwähnt dass gerade diese bezeichnete Brücke zum neuen Palast schwer bewacht war. Ein paar vorgetragene Lügen, ein paar rhetorische Finten. Nein, diesmal war der Erfolg nicht auf meiner sprichwörtlichen Seite. Wir waren also erfolglos geblieben. Wenn, und ich sage bewusst wenn. Wenn man einmal davon absieht das es neben der Brücke einen halbbeendeten Rashtullah Tempel gibt. Man stelle sich meine Wenigkeit vor wie sie den Rohbau betritt, sich etwas von dem im inneren ausgelegten Sand einsteckt und das Haus daraufhin wieder verlässt. Die Frage nach dem Zweck ist nicht ganz unrüttelbar, wenn diese Wortwahl angebracht oder Existenz ist. Aber lieber hat der grobschlächtige Prahlhans der mich in einer beliebigen Taverne anmacht Sand in den Augen und ich meine Beine in der Hand. Oder er hat ein Auge auf

mich geworfen und ich liege daraufhin im Sand. Oder ich habe gar seine Faust im Auge, werde geworfen und er bricht mir meine Beine mit einer hand. Naja, jedenfalls würde ich immer die erste Möglichkeit vorziehen. Ach ja es kommt noch besser. Der entwendete Sand platzte aus meinem Beutel, später auch aus meiner hand und fand auf wundersamer Weise immer wieder seinen Weg zurück in das Tempelgebäude. Seltsame Sache, diese. So waren wir vom neuen Palast über den Umweg Marktplatz Richtung altem Sultanspalast unterwegs. Hierzu sei gesagt dass der Wagen nebst anhangsel den Markt schon verlassen hatte und wir aufgrund nicht vorhandener Alternative auf dem Weg zum alten Palast waren. Aber wie dem auch sei, kam uns der Gaul samt Planwagen direkt auf der großen Brücke die die Nordstadt mit der alten Stadt verband entgegen. Und das im Schweinsgalopp. Ein bisschen Brandöl verteilt, ein Feuerstein gewetzt und schon hatten wir eine knisternde Bajerre die das Gespann aufhalten sollte. Tat es aber natürlich nicht. Wie immer kam es zu einem der vielen Treffen. Auf der einen Seite ich auf der anderen eine der Stadtypischen Wachen. Nach einem erneuten Disput dem ausurinierungsversuch der Flammen folgten wir dem Wagen zu einer kleinen Scheune im neuen Novadiviertel. Kurz nach betreten der Örtlichkeit, traf mich auch schon ein Pfeil der meinen Bauch einen kurzen Höflichkeitsbesuch abstattete. Ich erblickte vier Glatzköpfige Gestalten die wiederum diesen abscheulichen Gesang anstimmten bei denen sogar die Ohren weinen und Blut spucken. Ich hörte eine Frau samt Kind schreien, dann stürmte ich auch schon mit erhobenen Waffen ins Haus. Zwei der Männer streckte ich kurz darauf mit meinem vergifteten Dolch nieder, so dass sie in tiefen Schlaf glitten. Doch den Rätselhaften Ereignissen tat diese Geschichte kein Abbruch. Ich watete und schwamm in diesem Gebäude wie in einem See. Es war als wäre ich in einem dämonischen Sog geraten einer Manifestation aus Gräuel. Dann sah ich den einäugigen Mann wie er mir entgegentrat. Es war ein Kampf auf Messers Schneide. Torgrim unser nichtsnutziger Zwerg tummelte sich außerhalb meines Sichtfeldes und Halgan dieser Stutzer floh. Doch dann.....

Kunchom, Immer noch Anfang Boron 1003 BF

Wieder einmal erwachte ich in der Gaststätte. Sofort machten wir uns auf den weg zum alten Sultanspalast. Meine Begleiter kommen mir übrigens wie dressierte Ratten vor. Sie sind begriffsstutzig, aber wenn man sich lange genug um sie kümmert können sie einfache zusammenhänge doch noch verstehen. Und sie können einem höheren Geist durchaus nützlich sein. Wir waren wie von einem geflügelten Willen angetrieben. Das alles muss endlich ein Ende haben, endlich. Wir teilten uns, zwei folgten dem widerwärtigen Beschwörer ins innere der alten Palastanlage. Ich und mein getreuer Helfer Torgrim dieser dicke Sack von einem Zwergenmagier folgten dem Puppenspieler. Doch in welchem Namenlosen Pakt sind wir hier nur hineingeraten. Dämonisches Gesocks. Doch Satinavs Chaos ist wie ein Bodenloser Strudel der alles mit sich reißt. Er läst nichts los was er einmal in seinen Klauen hält. Heute muss ich endlich das band zerreißen, koste es was es wolle. Doch irgendetwas musste bei den anderen schief gegangen sein.....

Kunchom, Immer noch Anfang Boron 1003 BF

Das kann doch alles nur ein Alptraum sein. Wieder erwachten wir dort. Halgor hatte den Beschwörer getötet. Was passiert hier nur mit uns. Wieder einmal folgten wir dem Spieler. Er traf sich mit der Puppe des Weibels. Ja, ich weiß das hört sich schon vom Sinn her bedauernswert dumm an. Aber so war es. Er nahm die Puppe an sich die einen Schlüssel aus dem neuen Palast gestohlen hatte. Wir folgten ihm bis er am Ende der Stadt seinen Wagen in einem Hain versteckte und wartete, wie auch wir. Unterdessen folgten Pedro dieser Mistkerl und Halgan dem Beschwörer. Nach einigen Diskussionen mit dem Zwerg offenbarten wir uns dem Puppenspieler, auch wenn der liebe Torgrim anders darüber dachte. Doch auf meine Nase, wie sich nun herausstellte, konnte ich mich schon immer verlassen. Ha, er wurde selbst unter Druck gesetzt, der gute Zerbes Bakron. Es waren Paktierer die seine Familie, seine Frau und seine beiden Kinder in ihrer Gewalt hatten. In dem besetzten haus in dem ich auch die Schreie wahrgenommen hatte. Langsam fügt sich doch noch alles zusammen. Er stahl mit Hilfe seiner Puppe einen Schlüssel um dann in die Schatzkammer des Sultans einzudringen. Sein oberstes Ziel war es für die Bastarde einen

Diamanten, das „Auge der Mogule“ zu stehlen, ihre letzte Ingredienz um das verhasste Ritual zu beenden. Wenn ich nicht langsam an Klarheit gewinne ist es um meinen Geist geschehen. Hesinde hilf bitte. Nachdem die anderen den Okkultisten folgten war ich in Zerbes Bakrons Nähe als eine seiner Puppen ihm einen riesigen Karfunkel überreichte, den gesuchten Stein. Um mein Gewissen zu beruhigen zeichnete ich mit etwas Rübensaft das Auge Praios auf den Stein. Sie müssen es nicht sehen, doch ich weiß dass es da ist. Dann begann der Weg zum Palast wo er sich mit den Männern treffen sollte. Die anderen hatten die Kultisten bereits besiegt, auch wenn sie nach diesem Kampf namenlose und gräuliche Wunden davontrugen. Es war vorbei. Tief in meinem Inneren löste sich ein imaginäres Band das meiner Seele wieder Luft zum Atmen gab. Die Zeit streichelte mich und deckte mich mit einem beruhigenden Gewissen zu. Natürlich wurde ich wieder als einziger unserer Gruppe abgeführt, doch nach einem kurzen Verhör wieder auf freien Fuß gesetzt. Natürlich war es wieder dieser Bastard von Hafenmeister. Doch es war vollbracht.

Kunchom, einige Tage nach Beginn Boron 1003 BF

Auch wenn es mir leid tut, aber Zerbes Bakron wurde zu einem Jahr in den Kerkern Kunchoms verurteilt. Ich traf mich in dieser Woche häufig mit ihm. Bei einem Geschäft vermachte ich seiner Familie die von mir zurückgehaltenen Edelsteine. Wenigstens sollen sie über die Runden kommen, denn sie haben es nicht verdient. Es war ja nicht ihre Schuld. Natürlich habe ich nichts dagegen gehabt als er mir im Tausch zwei seiner magischen Puppen vermachte, einen Tatzelwurm sowie die Handpuppe der Prinzessin. Ein kostbares Geschenk an dem ich bestimmt noch richtig Freude haben werde. Nachdem ich den Markt, einige Schenken und Spieltische unsicher gemacht hatte, lag es nun an mir mich auf das nächste Abenteuer vorzubereiten. Ich erlernte bei einem alten Tulamidischen Säbelkämpfer den Umgang mit der beidhändig geführten Waffe. Nun soll mir noch mal jemand unter die Augen treten der es auf mich abgesehen hat. Er kann ruhig kommen. Ach, da ist ja auch noch das Treffen mit dem Sultan der uns in seinen Palast geladen hat. Ich bin schon sehr gespannt.

Kunchom, Boron 1003 BF

Am frühen Abend machte ich mich auf den Weg zum Empfang in den Sultanspalast. Natürlich waren ein Besuch im Badehaus sowie ein Aufenthalt beim Barbier bereits zeitig getätigt worden. Im Vorfeld hatte ich bereits Erkundigungen über unseren Gastgeber eingeholt, sowie ihm ein entsprechendes Gastgeschenk besorgt. Das versteht sich fast von selbst dass mir da meine Spielleidenschaft den richtigen Weg wies. Also hatte ich ein Rotes und Weißes Kamelspiel besorgt. Doch wie plump wäre ein solches ohne die gewitzte und gezielt gesetzte Note meiner Persönlichkeit. So habe ich das Spielkästchen von einem Holzschneider mit dem Bildnis zweier spielender Personen verzieren lassen. Es ist natürlich unnötig zu erwähnen dass das Bild mich und den Gastgeber in einer amüsanten Partie des Spieles darstellte. Natürlich sollten auch die gläsernen Figuren nicht vergessen werden. So bewaffnet mit Charme und Vorsorge betrat ich zum ersten Mal die bereits erwähnte Brücke zum Palast. Es war schon ein erhabener Anblick als eine Patrouille der Diamantenen Garde an uns vorbei marschierte. Eine Schar erlesener Elefanten samt Reitern. Imposant und fuhrwahr ein eindringliches Erlebnis. Aber erst der Palast. Er schimmerte golden im Licht der untergehenden Sonne. Es waren zwar nur gelbliche Backsteine doch der Effekt war sehr eindrucksvoll. Bunte große Glasfenster schenken uns im Übrigen bei jedem umherschweifenden Blick ihre Aufmerksamkeit. Natürlich wurde ich von der Wache wieder einmal unter die Fittiche genommen. Als verströme ich einen eigenartigen Duft der diese Biester förmlich anzieht. So wurde mein Kriegsfächer bis auf weiteres beschlagnahmt. Kurz darauf empfing uns der Erhabene in einer gewaltigen Halle dessen Raum eine lange Tafel von gut zehn Schritt einnahm. Die Krönung bildete aber das riesige Fenster mit dem Blick auf das Panoramabild der Stadt. Natürlich beim Sonnenuntergang um das stimmige Bild abzurunden. Der Sultan war stattdessen ein alter weißhaariger Mann, aber von erlesenem Geschmack wie sein Bankett versicherte. Es gab glasierte Melonenstücke, gesalzene Kamelhoden, Kakao, erlesener Dattelwein, Tomaten mit Weißbrot, Hundefleisch und warmen Akazienwein mit Minze um nur einige der zwanzig Gänge zu nennen. Es

war eine wahre Meisterprobe der Verköstigung, die einem Götterwunder gleichkam hierbei nicht zu zerplatzen und das Mal unfreiwillig zu beenden. Es war ein schier unlösbares Unterfangen und eines der schwierigsten Abenteuer die ich zu bestehen hatte. Später am Abend erzählte er uns eine Geschichte über seinen Sohn die unsere weitere Geschichte maßgeblich beeinflussen sollte. Sein Sohn Selo war der Thalasischen Prinzessin versprochen worden. Doch entgegen des Brauches wollte er das Gesicht seiner Zukünftigen erblicken da man ja nicht die Katze im Sack kaufen wollte so dachte er, oder besser gesagt so dachte ich wie er denken sollte wäre ich an seiner Stelle und müsste etwas denken. Naja, wie dem auch sei. Er wurde natürlich erwischt, Anfängerpech sozusagen. Zudem wurde er gefangen gehalten und sollte schon in zwei Wochen hingerichtet werden. Königspech würde ich sagen. Darum bat uns sein Vater ihn doch wieder heimzuholen, lebendig versteht sich, in beiderlei Hinsicht. Ein Schmugglerschiff sollte uns ohne Scherereien nach Thalusa bringen um die prinzliche Durchlaucht vom Richtblock zu ziehen. Doch wie immer sollte es ganz anders kommen...

Kutter „Hammerhai“, Boron 1003 BF

Ich musste natürlich bis zum Mittag auf meine übrigen Begleiter warten. Ließ mich beim Hofbeamten natürlich vormerken das mir die Zeit wichtig war und ich keine Sekunde verlieren wollte um den geliebten Herrscherspross zu erretten. Ich muss nun einmal anmerken das ich ein neues Lieblingswort gefunden habe, „Natürlich“, glaube ich. Weiter im geschehen. Erwähnenswert ist hier noch unsere Kapitänin, ja jemand ohne Eier neben den Hosentaschenschlitzen. Eine schöne junge Frau der ich natürlich meine Aufwartung machen musste. Da es keine Kabinen gab und nur Zelte lag es in meiner gemütlichen Art das beste Bett zu besetzen und was machte schon eine kleine ertüchtigungsübung am Abend aus wenn man danach gut schlief. Doch nun weiß ich wie schwarz die Seele unseres Schwarzmagiers tatsächlich ist. Da er kein Zimmer bekam und sich beim Anblick des Wassers fast selbst einnässte, verzauberte er unsere Kapitänin und machte sie Panisch vor Angst, dieser dumme Bastard. Es bedarf natürlich nur einen kurzen aber wohl einstudierten Tanz meinerseits, denn ein Meister versteht sein Fach und weiß seine Fähigkeiten Sinnvoll einzusetzen, und ihre Fassung war wieder hergestellt. Nun setzte es Magierschelte, denn Gerechtigkeit ist nun eben Gerechtigkeit. Nachdem er von der halben Mannschaft in seiner verbarrikadierten Kabine überrumpelt und fast totgeschlagen wurde, konnte ich ihm gerade noch sein erbärmliches Leben retten. Ob er es verdiente stet auf einem anderen Blatt, das ich gerade einmal nicht zur Hand hatte. Sei's drum, sie vernagelten die Kajüte, wohlgemerkt die der Kapitänin, gefangen auf offener See. Zwei Meilen vor Thalusa ließen sie uns mit einem Ruderboot an Land. Das heißt wir mussten paddeln. Wie wir das geschafft haben sollte in einer Heldengeschichte keinen Einzug finden, es war diletantisch bis in die kleinste Ausführung. Eine Meile in dieser Nusschale vom Rettenden Ufer entfernt wären wir bestimmt verhungert. Aber weiter, auf nach Thalusa unserem Ziel entgegen.

Thalusa, Boron 1003 BF

Diese Stadt ist wahrlich die blanke Frömmigkeit. Es besteht doch tatsächlich eine Kopfbedeckungspflicht, was für ein Hohn. Sogar das Betteln ist verboten und eine Einheitstracht erwünscht. Auf meiner Kopfliste der bereits besuchten und für schlecht befundenen Städte, belegt Thalusa nun einsam den obersten Platz. Wartet, denn für mich sollen die kommenden Ereignisse diesen Umstand nur allzu deutlich untermauern und belegen. Aber da man nun nicht unnötig auffallen will, besorgte ich mir auf dem Markt einen weinroten Kaftan, samt farblich abgestimmten Turban und Tuchschnurr. Nachdem ich einen nicht erwünschten Bettler vor einigen derben Stockhieben gerettet hatte, führte mich mein nächster Weg in eine Kneipe. Erst einmal den Straßenstaub herunterspülen und den salzigen Geschmack von Meerwasser loswerden. Doch nun kommt der einzige Lichtblick dieser Stadt in dieser finsternen Schwärze. Hieß diese Kneipe doch „Azila“, genau einem beinahe gleich klingendem Namensvetter. Dort sollte es wie ich bereits vorher in Erfahrung bringen konnte Schleietänzerinnen geben. Auf jeden fall war es eine Visite wert. Erst einmal stattete ich mich mit zwei hübschen Damen aus und stattete unserem Liebfelder Stutzer Halgarn einen Besuch in seinem bezogenen Hotelzimmer ab. In seine Geldbörse würde ich

auch gerne einmal einen Blick werfen. Natürlich war auch für ihn der Schleiertanz inklusive, da ich einmal spendabel neue Hosen anhatte. Und etwas Obst als Erfrischung, für danach. Doch Halgarn lehnte mein großzügiges Angebot verständnislos ab. So das ich mich nach dem mir dargebotenen Tanz um zwei Damen kümmern musste, die ich erschöpft in den Laken liegen ließ. Später machte ich mich mit den beiden grazilen Schönheiten auf dem Weg zum Kerkerloch am Marktplatz um unseren Fürstensohn in seiner neuen Behausung einen Höflichkeitsbesuch abzustatten. Was folgte war ein spontaner inzinerter Dreiertanz. Ein paar wohl gezielte Worte, ein körperliches Geschenk einer der Damen und schon waren die Wachen des Prinzen in Trance verfallen. Wie ich immer sage kommt man immer zu dem gewünschten Ergebnis wenn man sich etwas vornimmt und muss nicht in stickigen Zimmern sitzen und planen was möglich ist. Noch die neuen Dietriche in der Hand, bereit für ihren Entjungferungsbruch, bekam ich einen schmerzenden Schlag. Verdammt noch eins, mussten sie doch ausgerechnet heute ein magisch gesichertes Schloss benutzen. Doch dem noch nicht genug des Peches. Nun kommt wieder eine der typischen Szenen eines Antihelden. Mit erhobenem Schwert kam nun Pedro auf mich zugelaufen mit Leibeskräften nach den Wachen rufend die leider aus ihrer Trance erwachten. Was folgte war ein wildes Katz und Maus Spiel bis ich endlich aufgrund meiner Erfahrungen in den Gassen dieser erbärmlichen Stadt entkam. Doch meiner Wut entkommt dieses Großmaul dieser Gernegroß nicht. Niemals, solange ich denken kann. Ich entwischte ihm und den Wachen in der Südstadt, in der Kneipe „Azila“ in der ich dann auch nächtigte und auf Pedro wartete. Am morgen weckte mich dieses Aas doch tatsächlich und hielt mir eine Standpauke über Moral und Ehre. Genau diesen beiden Grundsätzen die er so gar nicht selbst vertritt, Geweihter hin oder her. Für das Leben auf der Straße muss er noch viel lernen.

Thalusa, Boron 1003 BF

Am nächsten Morgen erkundigte ich mich erst einmal über den Verbleib Ramons unseres Scheltenmagiers. Denn noch immer hatte gerade er die Depeschen des Großfürsten in seinem Gewahrsam. Wie immer völlig fehl am Platz. Im Palast wo er sich laut meinen Informationen aufhalten sollte nahm man mich der alten Gewohnheit zu Sitte wieder einmal in Arrest. Es hagelte wieder einmal Stockhiebe und ich bekam die Auflage die Stadt innerhalb eines Tages zu verlassen. Auf jeden Fall ist hier etwas im Argen. Leider habe ich nicht den leisesten Hesindestrahl wer hier falsch spielt und in welchen Schlamassel uns Ramon und allen voran Pedro wieder geführt haben. Später hörte ich mir an wie die anderen verschiedene Pläne machten, kamen aber nicht zu einer einvernehmlichen Übereinkunft. Zudem ging das Gerücht um und machte seine Kreise dass unser Magier Ramon einen Giftanschlag auf den Emir Thalusas verüben wollte und gefangen genommen werden konnte. Das er einen Mengbillar besaß hab ich rein zufällig beim betrachten seine Ausrüstung schon feststellen können. Noch am selben Tag kam es zur Hinrichtung unseres Bekannten dem ich beim besten Willen diesmal nicht aus seiner Misere Befreien konnte. Geschweige denn das es einer meiner Kameraden versucht hätte. Er war in unserer Gruppe eh der unbeliebteste Wirklich tragisch war da schon der Verlust unserer Depeschen, da wir diese Unterlagen sicher noch hätten gebrauchen können. Später fingierte ich eine wüste Schlägerei, mit Haare ziehen, seine Erzeuger schlecht machen, Spucken und so weiter, halt dem üblichen Gossendrang. Ich und der angeheuerte Bettler verdroschen uns beim Kerkerloch. Was soll ein Bettler auch schon anderes machen, wenn er in dieser Stadt nicht betteln darf, als die Wachen an der Nase herumzuführen. Im nun folgenden Getümmel stürzte ich versehentlich, natürlich von meinem genialen Geist geplant, über das Kerkerloch und konnte Selo so eine Nachricht, samt Schlafgift zukommen lassen. Nur für den Fall. Beim Loch, sowie bei der beinahe nach mir benannten Kneipe traf ich im Übrigen noch einen lustigen Zeitgenossen, der in unserem Abenteuer noch die Rolle eines winzigen Nebendarstellers einnehmen sollte. Es handelte sich bei ihm um einen reichen Nordländer dem ich interessiert bis zum Hafen folgte. Bei unserer ersten Vorstellung erfuhr ich dass es sich in Wahrheit bei ihm um einen Spross eines Adligen, eines alten Rittergeschlechts, handelte. Namens von Zweifelfels. Er war ein reicher Bursche dessen Last ich erleichtern sollte. Nachdem ich ihn in unsere Pläne, teilweise versteht sich, eingeweiht hatte, folgte ich ihm zum besten Hotel der Stadt. Schon sein Name gibt Anlass zu einer Amüsanten Bekanntschaft. Doch das Beste ist das er auch noch aus Zweiflingen kommt. Und ich Zweifel

wirklich an seinem Geschlecht, ich meine Rittergeschlecht. Ist ja auch egal. Es ist einfach ein Hoch dem Wortwitz. Und wer soll da noch zurückhalten können. Ich ließ mich von ihm einstweilen als Boten einstellen, inklusive Pferde striegeln, Kleidung reinigen und allem Pipapo. Aber dafür hatte ich Kost und Unterkunft im besten Hause Thalusa frei. Am Abend machten wir uns auf den Weg zum Haus des Scharfrichters, angeblich einem schwarzen Elfen, oder einem großen Moha mit spitzen Ohren. Also wir, damit meinte ich Halgarn und unserem zweifelnden Herren. Problemlos drangen wir in dessen Haus ein, fast schon zu einfach. Denn im Inneren trafen wir einen Wächter den ich so noch nie gesehen hatte. Es handelte sich doch tatsächlich um einen bewegenden Baum, einem seltsamen Wesen. Wie anzunehmen kam es daraufhin zu einem Kampf mit dem astwandelnden Ding. An dessen Ende setzte ich das Wesen woraufhin es klagend Richtung Hafen floh. Doch irgendetwas in diesem Haus hatte sich bei mir verändert. War es nun der Anblick des Elfen oder des Baumwesens, so wie die herumsurrenden Moskitos. Ich konnte mich nicht mehr an die Einzelheiten des Tages erinnern und musste meinem Gedächtnis durch Befragung meiner Kameraden auf die Sprünge helfen. Nur so bin ich zu den bereits erwähnten Ausführungen gekommen und es sei Angemerkt das meine Heldentaten eher größer als nun so Epenlos waren. Aber habe ich mich wirklich von diesem Zweifler anstellen lassen. Ich bezweifle es.

Thalusa, Boron 1003 BF

An diesem Morgen stattete ich dem Scharfrichter einen erneuten und nun öffentlichen Besuch ab, die in der Nacht darauf erbeutete Kapuze in der hand befindend. Denn es war an der Zeit den unausgegorenen Plänen meiner Mitstreiter einmal improvisierte Taten folgen zu lassen. So überreichte ich dem verdutzten Elfen seine Kappe und wurde daraufhin von ihm und dem verräterischen Haushofmarschall ins Kerkerloch zu Selo geworfen. Doch ein Held wie ich gibt nie auf. Nach einem Scheingefecht im Loch, ich hatte ja bereits Übung, stellte sich an dessen Ende Selo als Tot, von mir erwürgt. Natürlich in meinem wahnsinnigen Rausch. In Wirklichkeit schluckte er aber Schlafgift das ihn außer Gefecht setzte. Von keinem Menschen konnten so Lebenszeichen erkannt werden, geschweige denn er hätte durch andere Mittel als profane Magie geweckt werden können. Wie bereits erwähnt, baut der kluge Mann gerne vor, wie ich getan habe. So wurden wir beide aus dem Loch geholt um Selos Tot zu überprüfen. Inzwischen hatten sich auch meine nichtsnutzigen Gefährten eingefunden. Haldarn erzeugte die Illusion eines Feurdämons der beide Wachen in Bezug nahm. Beim nun einbrechenden Tumult entkamen wir in den Massen. Da Selo noch immer nicht bei Bewusstsein war, übergab ich ihn unserem Zweifler der Richtung Norden die Stadt verlassen sollte. Später folgten ihm Halgarn und ich. Zum gossen Glück, denn er war von der Torwache niedergeschlagen worden und musste von uns befreit werden. Mit beiden Menschenbündeln auf dem Pferderücken entkam ich dieser gräulichen Stadt. Wohingegen Halgarn die Tore hinter uns schloss und aus einem anderen Tor floh um unsere Spuren zu verwischen. Was Pedro und unserer runder Zwergenmagier taten entzieht sich meiner Kenntnis. Ich glaube sie tranken Tee und weideten sich am Ende in Thalusa an meiner Heldentat. Um noch ein Bröckchen der Gunst des Emirs zu erhaschen, als die Intrige aufflog und der Mistkerl von Hofmarschall aus dem Palast gejagt wurde. Wir erreichten unterdessen Thalusa wo wir den Spross unversehrt bei seinem Vater ablieferten. Die Belohnung verwaltete unterdessen Halgarn der sich auch darum kümmerte das ein jeder von uns als Dankbarkeit seinem Gott die ihm zufallende Spende erwies.

Thalusa, Herbst bis Winter 1003 BF

Im ersten Monat lebte ich noch im Fürstenpalast, in dem ich auf Wunsch meines Auftragsgebers ein Zimmer bezog. Doch als sich der Zeitpunkt der Hochzeitsverhandlungen zwischen Thalusa und Kunchom näherten wechselte ich meine Unterkunft. Ich stellte meinen Wagen bei Familie Bakronn unter, die ich in dieser Zeit immer wieder unterstützte und auch Zerbes hin und wieder im Kerker einen Besuch abstattete. Aus Dankbarkeit sollte mir der Großfürst noch ein unbeschreiblich kostbares Geschenk machen. Ich lernte den Manjuna „Ferodin Beni Chavad“ kennen einem Anhänger des Rhajaordens „Orden der Rose“. Es stellte sich mir als mein neuer Tanzlehrer vor, der mich weiter in die geheime Kunst der magischen Tänze sowie die Akrobatische Beherrschung

seines Körpers einwies. Es waren harte aber vor allem lehrreiche Stunden die ich so die nächsten Monate verbrachte. Immer wieder beschäftigte ich mich auch mit dem Rhajaorden den mir mein lieber Freund näher brachte. Einem Orden der Romantiker, Minnesänger und mehr. Ob ich ihm nun beitreten kann liegt leider nicht in meinem Ermessen. Hoffentlich werde ich eine Zusage erhalten. Denn in welcher Gemeinschaft ist eine wilde Rose lieber gesehen als in ihrem eigenen Orden. So kam es das ich in meiner wenigen freien Zeit die mir neben meinen Lehrstunden blieb freiwillig im Rhajatempel arbeitete. Betten machen, Tempel fegen und zu wichtigen Anlässen schmücken. Oder auch kleinere Botendienste. Vielleicht führt mein Weg auch eines Tages zu einem Anblick in roten Schleiern. Doch bis dahin ist es noch ein langer Weg. Aber der kluge Mann baut ja vor. Das schönste aber war ein Gespräch und ein späteres Treffen mit dem Sohn des Großfürsten Selo. Ich durfte ihm vortanzen. Aus Begeisterung lud er mich zu seiner Hochzeit ein und versicherte mir einen Auftritt vor seinen Festgästen. Das könnte der Sprung zu einer ganz großen Karriere werden. Und wie ich ihnen vortanzen werde. Das ihnen hören und sehen vergeht. Nun bin ich erst einmal gespannt wohin uns unsere Reise führen wird. Ich denke es wird Kannemünde werden. Denn wie ich erfuhr erbittet sich der Großfürst einen erneuten Gefallen unsererseits. Ein paar Münzen hie und da, das Oh zur richtigen Zeit am richtigen Ort und man sagte mir im Vertrauen wohin es gehen sollte. Denn ein Bekannter unseres Auftraggebers, ein Tsageweihter steckte in der Klemme. Also ein göttlicher Auftrag. Komme was da wolle.

Kunchom, Phex 1003 BF.

An diesem sonnigen Vormittag traf ich mich gemeinsam mit Haldan und unserem misshütigen Pedro vor dem Palast. Dort erhielten wir von einem der unzähligen und Gesichtslosen Dienern, einige persönliche Geschenke. Für Haldan ein Griffetui mit passendem Inhalt, sowie Darstellungen von elfischen Männern beim Liebesspiel. Ein wahrer Schlag unter die sogenannte Gürtellinie. Für Pedro gab es eine bunte Narrenkappe mit kleinen Silberglöckchen und gestickten Einhörnern in schreienden Farben. Wenn diese Burschen nur wüssten wie ihnen hier geschieht. Jetzt bin ich einmal gespannt wie lange sie brauchen werden um zu erkennen wer ihnen diese Präsente in Wirklichkeit, hat herzlich zukommen lassen. Es war ein Fest der Augen ihre verdutzten Gesichter zu beobachten. Leider waren der Zweifler und unser dicker, kranker Zwergenmagier nicht zugegen. Aber damit hebe ich mir den zweiten Teil für später auf. Danach traten wir sichtlich erleichtert oder wahlweise auch schmollend vor den Großfürsten. Und ich kann nur sagen dass Pedro mal wieder aus seiner Rolle fiel und sich mit meiner Hilfe gelungen blamierte. Wie ich bereits erfahren hatte sollte uns unser Auftrag tatsächlich nach Kannemünde führen. Um dort dem Tempelvorsteher des hiesigen Tsatempels bei seiner Aufgabe behilflich zu sein. Dann erhielten wir etwas Reisegeld das Haldan verwaltete und machten uns noch am gleichen Tag auf unsere weitere Reise. Denn meine Sohlen brennen schon wieder nach neuen Wegen. Aber das Beste des Tages war schon passiert. Wie immer hatte sich Pedro so lächerlich gemacht dass ich es noch einmal ausführlich erläutern muss. Bei der Audienz kam er doch tatsächlich auf das Geschenk zu sprechen, verstand es aber dennoch nicht mein Geschenkkomplott zu durchschauen. Nun gut. Meinen Wagen stellte ich derweil bei Familie Bakronn unter und besorgte mir am Hafen Passagierscheine. Danach stattete ich dem Avestempel noch einen Besuch ab, wo ich unser Reisegeld in Form eines vorher erworbenen Lapislazuli spendete

Passagierschiff „Möwenflug“, Phex 1003 BF.

Da es Pedro vorzog lieber bei der Schiffsmansschaft zu übernachten, gab ich seinen Passagierschein beim Hafenmeister zurück und strich somit das Geld für die Überfahrt ein. Es war eine langweilige und ereignislose Reise, sehr anders als das letzte Mal. Nach drei Tagen erreichten wir schließlich Kannemünde. Endlich wollte ich den Bornländischen Pfeffersäcken entkommen, die ihre Reise mit uns an Bord unternommen hatten. Ein eitles und sehr arrogantes Völkchen.

Kannemünde, Mitte Phex 1003 BF.

Wie in jeder bereits bereisten Stadt muss es natürlich auch in Kannemünde anders zugehen als anderswo. Es war ein riesiger Handelsposten der Bornländer. Als ob man ihnen nicht entkommen könnte. Sozusagen vom Regen in die Traufe. Und wie immer erwartet mich ein Marktrecht das seltsam anmutet. Waren dürfen erst berührt werden wenn sie bereits käuflich erworben wurden. Magier dürfen den Markt nicht betreten. Mal wieder eine Anhäufung seltsamer Sitten. Am Markt erblickte ich zuerst ein halbes Dutzend Novadis die dabei waren eine Echse zu Tode zu quälen. Die verruchten Barbaren. Mit Speere, Schläge und Tritten setzten sie ihm zu, schmissen Steine in den Gitterkäfig. Ich versuchte natürlich sie so weit es in meiner Macht stand, sie davon abzuhalten, doch sie waren in ihrem verhassten Glauben gegen die Echsens nicht zu erschüttern. So kaufte ich schließlich dem Tierhändler dieses geschundene Wesen ab, ließ es frei, worauf es in den Gassen entkam. Mit diesen Plattfüßen waren sie nicht in der Lage dem wendigen Geschöpf zu folgen. Aus Dankbarkeit wollten sie mich darauf Respekt lehren. Doch bevor es zu Handfestigkeiten kommen konnte, schritt der hiesige Tsageweithe ein der sie schließlich zur Aufgabe ermutigte. Aves sei dank das er unseren Auftraggeber genau in diesem Moment über meinen Weg laufen ließ. Nach einem kurzen Gespräch lud er uns für den nächsten Morgen in den Tempel ein um die weiteren Fragen zu klären. So mieteten wir uns erst einmal in das Gasthaus „Zur Krone“ ein. Da es ein sehr nobles sowie kostspieliges Haus war besorgte ich mir von Pedro etwas Geld. Denn der kluge Mann baut ja wie gesagt immer vor. So hielt ich ihm seinen Schuldschein aus Dergelfurt unter die Nase. Es ist schön ihn wieder einmal in Erinnerung zu rufen wie er mir damals als holde Maid auf den Leim gegangen war. Und fünf Dukaten sind eben fünf Dukaten. Natürlich muss ich mal wieder von einem Fehltritt Pedros berichten, der sich mit einem Kameltreiber einlassen musste. Und das nur da er sich im Vorfeld nicht über das hiesige Marktrecht erkundigt hatte. Und das soll ein gebildeter Mann sein, der nicht einmal die notwendigsten Stadtregeln beherrscht. So ein Besserwisser. Und welche Worte so ein gelehrter Mann auch in den Mund nimmt. „Geschlechtsteil einer Echse“, so folgte „Einhornficker“. Und jedes Wort forderte ein neues. Dann standen sie sich mit erhobenen Waffen gegenüber. Und Pedro will vor uns kultiviert wirken, dass ich nicht lache. Dann begann das wilde Gemetzel, wobei ich dem Novadi natürlich mit Beschimpfungen aushalf, man ist ja schließlich kein Unmensch. Schließlich traf die Garde ein und Pedro hatte endlich die Möglichkeit zu Petzen wie ein Rohrspatz. Da mich der weitere Verlauf dieses Kindertheaters nicht mehr interessierte schlenderte ich mit meinen anderen Mitreisenden weiter über den Marktplatz. Am Abend besuchten ich und Haldan den ansässigen Maler auf den uns einige Stadtbewohner bei unserem Stadtaufenthalt aufmerksam gemacht hatten. Von „Alwin Wiesenhofer“ erwarben wir schließlich mehr aus Mitleid als aus wirklicher Begeisterung zwei Bilder. Eine Oase in der Wüste, das Sinnbild des Lebens und vermachten es als Spende dem Tsatempel. Zudem das einzige Bildnis eines Lebewesen das dieser Maler je zustande gebracht hatte. Eine in der Wüste verdurstende Nixe, die ich an mich nahm. Beim essen im Gasthaus zur Krone, wozu wir ihn anstandshalber einluden, quetschten wir ihn nebenbei über die Eigenheiten der Stadt aus. Leider ohne etwas Neues in Erfahrung zu bringen. Am nächsten Tag fanden wir uns schließlich bei Feridon unserem neuen Auftraggeber ein. Ein alter lebenswerter Tsageweithe, den Hesinde leider etwas mitgenommen hatte. Seinen Geistigen Höhepunkt scheint er schon lange hinter sich gelassen zu haben. Im Gespräch überreichte er uns ein Kopfgroßes Echsenei. Dessen Eltern waren von Jägern in den Sümpfen tot aufgefunden worden. Damals waren es zwei Eier gewesen, doch hatte er nur eines retten können. So bat er uns darum es zu seiner Sippe zurück zu bringen. Natürlich willigten wir ein, denn wie soll man einem Geweihten schon widersprechen, geschweige denn einem göttlichen Auftrag. Richtig gerüstet, auf die schnelle ein paar Echsische Worte aufgeschnappt, machten wir uns auf die Reise. Unser erstes Ziel war „Ain'es Sobeh“ einer Karawanserei am Rande der Echsensümpfe. Das Ei hatten wir in eine Stroh gefüllte Kiepe gebettet das einer von uns, damit meine ich Haldan oder mich, auf dem Buckel trug. Tja, wenn sich die anderen Herrschaften zu fein dafür sind.

Echsensümpfe, Ende Phex 1003 BF.

Es ist im wahrsten Sinne des Wortes ein Schreckliches Land. Es ist niemals still, Morast und Sumpf soweit es das Auge erblicken vermag. Und dann dieser urplötzlich auftretende Regen. Ich möchte gar nicht wissen wie meine armen Füße nach dieser Reise aussehen werden. Bei diesem Matsch und dem feuchten Untergrund wachsen mir doch tatsächlich noch Schwimmhäute zwischen den Zehen. Es ist einfach widerlich, das hätte ich in meinen kühnsten Träumen nicht vermutet. Jetzt weiß ich auch warum es kein Abendspaziergang wird und ein göttlich beleiteter Auftrag ist. Man muss schon ein Halbgott sein um dieser Natur einen Reiz abzustrotzen. Ich bin aber sehr gespannt wann wir Pedro das erste Mal aus einem Sumpfloch ziehen müssen. Und das werden wir, da verwette ich doch glatt meine liebe Großmutter samt ihrem alten Wagen. Und das soll bei einem Zahori schon was heißen. Nach endlosen Meilen trafen wir auf ein Krokodillager, das uns Haldan doch tatsächlich als geeignetes Schlaflager aufbinden wollte. Wie bereits gesagt und erahnt habe ich meine Kopfwette gewonnen. Es war wirklich Pedro den wir aus diesem stinkenden Brackwasser ziehen mussten. Von Kopf bis Fuß in diese Brühe getaucht. Nun was es an mir einen Rastplatz zu suchen, tja wer sonst hat schon das Zeug und den Mut dazu. Aber das stellte für mich nur eine kleine Schwierigkeit dar. Am Abend erwartete uns also doch mein Geschick ein großer Baum für unsere Hängematten, trockenes Bruchholz so wie ein von mir erlegter Hasenbraten. Wohl bekommt es. Heute war uns Aves einmal dementsprechend wohlgesonnen. Er wird meine Großzügige Spende somit anerkennend aufgenommen haben. Aber wer weiß das schon. Doch es war ja nur eine Frage der Zeit bis uns die ersten Sumpfbewohner zu ihrer vornehmlichen Malzeit erkoren hatten. Auf jeden von uns kam eine etwa Zwergen große Echse auf zwei Beinen, mit reißenden Zähnen. Nach einem kurzen Intermezzo schlug mein Gegner aus unzähligen Wunden blutend, die Flucht ein. Thorim unser dicker Zwerg, versank wie ein Stein im Morast, bis er von Pedro am Barte herausgezogen wurde. So oder so ähnlich. Haldan fiel unter den wütenden Klauen. Es war ein blutiges und wildes Gemetzel. Doch dank Aves Gnade konnte ich Haldan vor dem Tode retten. Das Geld das er in seine Heiltränke investiert hatte, war einmal ein gut angelegter Betrag. Wie es nicht anders zu erwarten war, trug Pedro bei diesem Gefecht eine Kopfwunde davon. Doch zum großen Glück für ihn war es keine wertvolle oder wichtige Stelle. Etwa eine Stunde nach diesem Ereignis erreichte uns eine wahrhaft Zweifelhafte Gestalt. Denn ein Zweifler erreichte unser Lager, der hochgeborene Adelsspross, samt seiner Schindmähre. Nun werden wir sehen ob er an Sumpffieber leidet oder doch nur eine zu innige Beziehung zu seinem Gaul pflegt als es schicklich wäre. Später einigten wir uns darauf dass meine Wenigkeit am nächsten Morgen die Gruppe anführen sollte. Danke Hesinde das du ihnen etwas Einsehen in ihre Dumpfschädel gesandt hast. Doch bitte Aves, lass sie mich nicht enttäuschen, oder andersrum, wie es dir beliebt. Am nächsten Tag durchquerten wir einen breiten Sumpfgürtel, den wir bis auf ein paar Egel unbeschadet passierten. Zudem entgingen wir nur knapp einer fast drei Schritt großen schwimmenden Echse, die uns nicht bemerkt hatte. Doch dann ereilte uns das Wunder Tsas in einer mir nie bekannten Form. Mit kräftigen und andauernden Tritten befreite sich das Echsenkind aus der ledernen Hülle. Natürlich musste ich ihm etwas zum Fuße gehen um sich aus dem Ei zu schälen, doch schlussendlich lag es vor uns. Es war eine kleine Echse mit rotem Schuppenkamm und goldenen Augen. Ein äußerst putzig anzusehendes Wesen. Doch wie bei allen Göttern sollten wir es ernähren, da weit und breit keine Amme, geschweige denn weibliche Person zugegen war. Wenn man mal von Haldans Femininer Art absieht. Und der Klappergaul des Zweiflers sollte wohl auch keine Milch geben. Nach einiger Angewöhnung ließen wir es an einer Leine neben uns laufen, was es schon sehr schnell beherrschte. Es führte uns zu einem hohlen Baum, voller stinkender Wasserratten. Nach einigen getöteten Ratten hatten wir wenigstens wieder genügend Nahrung für uns und eine wage Vorstellung was es aß. Denn wie gesagt fehlte uns für ein Neugeborenes Milch. Und wie heißt es in einem alten Sprichwort doch so schön. „*In der Not frisst der Dämon Fliegen.*“ Oder in unserem Fall halt Ratten. Und das gleich in einem ganzen Dutzend. In der Wildnis erblickte ich darauf etwas das meine Augen hier nie hätten erblicken dürfen. Tummelten sich in dieser Ödnis doch ein gutes Dutzend Menschen herum. Tulamidische Träger, Kundschafter und allem voran Bornländische Pfeffersäcke. Ein Handelszug der von der Küste, besser gesagt Port Kelis aus Handel mit den Echsenstämmen führte. Bei unserer ersten Begegnung traten Pedro und der Zweifler auf, wie Weidener Sauerbier. Wobei ich erst die Wogen glätten musste um in unserem Sinne Handel zu treiben. Wie immer machen sie durch ihr unbeherrschtes Temperament alles zunichte. Einen Segen

meiner gesunden und gewandten Zunge. So konnte ich noch einmal alles herausreißen. Aves sei Dank, das er uns ihren Weg gen Heimat hat kreuzen lassen. Ein wahrlich kurioses Treffen im tiefsten Sumpf. Die Götter müssen wirklich einen seltsamen Sinn für Humor haben. Denn wieder hat Aves sein gerechtes Gespür gezeigt. Sein heiliger Stein der Lapislazuli, hat uns endlich wieder volle Mägen beschert. In Form von getauschten Bärenschinken, Fisch, Zwieback und einigen Heilkräutern. Im weiteren Verlauf wechselte ein Wort das andere, bis ihre enorme Gier überhand gewann. Wir waren wieder auf dem weiteren Weg, doch Pedro musste sein altes Bosparan loswerden. Und in ihren Augen und Worten war selbst für das ungeübte Auge zu erkennen das es nur eine Frage der Zeit war, bis sie sich über seine Wertsachen hermachen würden. Doch ist Pedro selbst Schuld wenn er nicht auf uns hören kann. So machten sich sechs Schläger, mit Haumessern bewaffnet, über ihn her und machten Hirsebrei mit Einlage aus ihm. Natürlich fiel er mal wieder unter zornigen Schlägen. Dann preschte unser Hochgeborener ins Gedränge und fegte sie wie welches Stroh beiseite. Von Haldans Geist ersonnen erschien vor ihnen eine imposante Riesenechse. Es war wie in einem Selemer Tollhaus. Leider so muss ich sagen, wenn es mir auch aufgrund unserer gemeinsamen Vergangenheit schwer fällt, war die Prinzessin zu langsam mit dem Heiltrank gewesen. Jetzt ist Pedro endgültig in Nandus Arme gegangen. Schade und traurig, auch wenn wir uns nie wirklich verstanden oder irgendwie mochten. Nun bleibt mir nur sein Stirnband mit dem Einhorn als Andenken. Irgendwann sehen wir uns bestimmt wieder. Es ist ein verruchter Sumpf des Todes, dem ich endlich entkommen möchte. Mit gesenkten Köpfen folgten wir dem bereits beschrittenen Weg dieser Händlerbastarde ins Echsenlager zurück, bei denen sie Papyrus, Leder und seltene Kräuter getauscht hatten. Todmüde rasteten wir im Morast. Ein seltsames Wortspiel das mir ein seltenes Lächeln ins Gesicht schnitt. Endlich trafen wir nach diesen Strapazen auf Achaz, doch war unsere Enttäuschung wiederum groß als sie sich als falscher Stamm zu erkennen gaben. Unser Weg ist noch nicht zu Ende. Wenn wir doch nur ihre seltsame Zunge verstehen würden. In einem Sumpfloch entdeckten wir, sage und schreibe ein mindestens vier Schritt langes Krokodil das sich gemütlich sonnte. Und jetzt stelle man sich den Zweifler vor, voll gerüstet, mit Panzerhandschuhen in einem sonderbaren Zweikampf mit diesem Biest. Und das alles nur aus der Not des Hungers. Aber es war wahrlich ein Bild für die Götter, denn solche Geschichten schreibt nun mal eben nur das Leben. Am späten Nachmittag erreichten wir eine Echsische Kultstätte. Dort prangte eine doppelte Menschenhohe Statue, ein steinernes Bildnis mit kristallinen Augen. In einer Opferschale lagen einige Perlen und kleineres Getier. Und diesmal blieben meine Finger in den Taschen. Von einem Baum aus erspähte ich in der Ferne eine Fahlbautensiedlung, der wir uns am nächsten Morgen näherten. Endlich, bei Aves, hatten wir das richtige Dorf erreicht wie uns der rote Schuppenkamm und die Talismane anzeigten und auswiesen. Doch sie lehnten das Kind ab. Welch ein Hohn schrie uns nach diesen endlosen Tagen mit vollster Inbrunst entgegen. Es ist zum aus der Haut fahren, natürlich nur bildlich genommen wenn ich eine Echse wäre. So besahen wir uns erst mal das gesamte Lager. Bienenkorbartige Bauten waren mit einzelnen Stegen verbunden. Doch was wir daraufhin entdeckten verschlug mir die Sprache. Selbst in meinen kühnsten Träumen hätte ich nicht gewagt hier dasselbige zu erblicken. Ein Traviaschrein, eines von den Echsen aufgefundenen Geweihten. Laut seinem Tagebuch das wir in seinen Habseligkeiten fanden hatte er versucht sie zu missionieren, doch leider ohne Erfolg. Nun sind mir Travias Segnungen nicht mehr fremd. Am nächsten Morgen erblickten meine Augen einen erneuten wahrhaft ungewöhnlichen Moment. Trugen doch die Echsen einen halbtoten Mann aus den Sümpfen zu uns heran. Nach einer Genesungsphase stellte er sich uns als Teilnehmer einer Expedition vor. Er war mit anderen aufgebrochen um ein altes Echsenheiligtum zu plündern und zu entweihen. Ein Gottloses Unterfangen dem ich mit meinem Gewissen nicht folgen konnte. Wie sollte ich ein kleines Fünkchen Ehrgefühl behalten wenn ich auch die Götter unserer Gastgeber verhöhnte. Und was wusste ich schon von ihrem Glauben, vielleicht eines Tages mehr als ich bis zu diesem Zeitpunkt denken konnte. Doch die Gier nach Gold hatte bereits unseren Zwerg Thorim und den Zweifler dazugebracht dem Mann zurück in den Sumpf zu folgen. Vielleicht sehe ich sie zum letzten Mal. Ich blieb mit Haldan im Dorf zurück, denn eine innere Stimme sagte mir dass es nicht richtig war. Aves hätte meine Füße schon bewegt, doch sie standen still. Bin aber gespannt ob der Fremde Mann seine Waffe bald vermisst.

Echsendorf, Peraine 1003 BF.

Einige Tage später erreichte uns eine halb zerschlagene und grausig anzusehende Truppe. Die Erschöpfung war ihnen nur zu deutlich ins Gesicht geschrieben. Zu den bereits erwähnten hatte sich noch eine halbnackte Mohin, ein nur sehr schwer verständlicher Zwerg, mehr Tod als Lebendig und ein Abenteurer mit dem Namen Gerrit gesellt. Doch nun bin ich den Noiniten näher als sonst in meinem bisherigen Leben. Und wenn ich auch meinen gesamten Verstand verloren haben sollte. Unter den Leuten befand sich auch Pedro. Bei allen Niederhöllen, wie ist er nur Borons Hallen entgangen. Ich stehe vor einem unlösbaren Rätsel währenddessen eisige Klauen sich um mein Herz legen und langsam zudrücken. Aber dieses Rätsel gilt es im Namen der Götter zu lösen. Boron erbarme dich unser. Vielleicht sollte ich Pedro auf den richtigen Weg zurück bringen. In ihren Gesprächen hörte ich nur etwas von finsternen Gängen, Mumien und Echsenwesen. Pedro murmelte die ganze Zeit etwas von göttlichem Willen und von Zufällen oder Begebenheiten die sein Leben rechtfertigen würden. Doch für mich ist er ein völlig anderer. Und ich werde die Augen wachsam offen halten.

In den vergangenen Tagen habe ich mich im Dorf umgesehen. Es gibt dort etliche Krieger, Jäger, Fischer und Handwerker des Stammes. Im Tausch mit einem Kunchomer, den der Fremde uns ins Dorf brachte und bestimmt nicht mehr braucht, brachten uns die Echsen schließlich das fischen bei. Wenigstens kommen wir jetzt hier zurecht. Denn zudem habe ich mich in der Zwischenzeit mit der Schamanin des Stammes näher vertraut gemacht. Es waren endlose Debatten über das Leben in allen seinen Formen. Verrückte Irrwege die sich sogar in meinen Träumen durch mein Gehirn zogen. Ich offenbarte ihr die Welt des Tanzes und entführte sie in ein Reich des Rausches und der Wunder. Unsere Annahmen über das Leben näherten sich. Wir wären verloren in den Sümpfen ohne jemanden der die Fähigkeit besäße das Leben zu bewahren. In mir schlummerte der Funken der Magie, doch eher in schwungvollen, berausenden Bahnen als wäre er wild. Doch die Schamanin lehrte mich das Leben zu lieben und meinen inneren Funken zu bezähmen um ihn zu formen. Es war eine andere Art der Magie wie ich sie nie zuvor gekannt hatte. Es war eine schwere Bürde die ich mir auf die Schultern lastete die Wege die sie mir zeigte zu begehen, doch mit der Zeit tauchte ich tiefer in ihre Materie ein bis ich verstand. Sie zeigte mir alte Riten und Echsische Tänze mit denen ich nun in der Lage war die Geister im Körper eines verwundeten zu besiegen um Heilung zu versprechen. Es waren zuallererst Tiere an denen ich meine Kunst, mehr oder weniger erfolgreich versuchte. Doch bald hatte ich meine bezwungen und konnte meinen Geist bezähmen um das Wunder der Heilung zu vollbringen. Es war eine Erfahrung die mir sogleich alles abverlangte doch mir unzählige neue Wege eröffnete. Von nun an werde ich ihre Welt mit neuen Augen sehen. Es ist die Kraft der Schamanen die ein Volk behütet. Für mich war es eine große Anerkennung, doch es gibt noch so viel zu lernen, dass ich bereit bin. Doch ob die Zeit an meiner Seite steht und ich ihr vertrauen gerecht bin mag ich zu diesem Zeitpunkt noch nicht zu sagen. Denn in der Seele der Schamanin schlummert noch immer ein Geheimnis das es gilt zu erforschen, eine Prüfung der ich mich früher oder später stellen muss. Und ich hoffe ich werde mich ihrer Würdig erweisen. So erfuhren Haldan unser Liebfelder Stutzer und ich das wir unser Anliegen mit dem Echsenkind dem Stammesrat vortragen mussten der über einen verbleib des Kindes entschied. Wir mussten also die Gunst des Stammes erringen. Und das ist leichter gesagt als getan. Denn da wir nicht dem Stamm angehörten war es schwer für uns eine Stimme zu finden. So bleibt uns als letztes da alle anderen Bemühungen scheiterten dem Stamm unseren Mut und die Entschlossenheit zu beweisen. Es galt einen alten Feind des Dorfes zu bezwingen und ihm die Stirn zu bieten. In meinem Inneren wusste ich das es für mich nicht nur darum ging dem Stamm meinen Mut zu zeigen sondern auch das Vertrauen der Schamanin in mich zu rechtfertigen. Eine Prüfung zu bestehen die mich an die Grenzen meines Selbst bringen sollte um endlich zu verstehen. Ihr Feind war eine Art Krokodilmensch, der letzte Überlebende eines verfeindeten Stammes der ihnen Rache geschworen hatte. Wäre er ein einzelner Mann, also eine einzelne Echse sollte das doch kein Problem für unseren Haufen darstellen. Doch er befehligte eine weitaus gefährlichere Kreatur, so als schien er magische Kräfte zu besitzen. Es war nach ihren Angaben ein Wesen zwei bis dreimal so groß wie sie mit reißenden Klauen und einem niederhöllischen Rachen der schon vielen den Tod gebracht hatte. Ein Wesen von vier Schritten und diese Hürde gilt es nun zu überwinden. Aber

warum hört der Zweifler nicht auf seine Gottgegebenen Träume, also wenn er mich endlich als seinen Gott akzeptieren würde. Er ist wie ein kleines Kind wenn er sich erst einmal etwas vorgenommen hat und genau so bockig wie ein Kutschbock. Wollte er doch diesen Sumpf verlassen, auch wenn ich seinen Beweggrund nicht verstanden habe. Also verteilten wir sein Essen und es kam zu einem Streit mit der anderen Abenteuergruppe die sich noch immer im Dorf aufhielt über das Essen. Das vermeintlich von ihnen gestohlen wurde. Und ein Zahori weiß wie er den falschen Glauben in seine Bahn lenken kann und den gerechten Zorn zu schüren hat. Dann fiel der Zweifler schließlich in gerechten Schlaf. Haldan sei Dank. Und Dank natürlich auch dem guten Elfen aus Dergelmund und seinen recht nützlichen Tränken. Dann kam noch ein eilig dahingezeichnetes Frauenlächeln auf das Gesicht des Zweiflers. Das hatte er sich zu mindestens redlich verdient. In der Zwischenzeit war die andere Gruppe nach Port Kelis aufgebrochen und hatte uns endlich alleine zurück gelassen um unsere Mission ungestört erfüllen zu können. Also waren sie nach Efferd Richtung Freibeuterhafen aufgebrochen. So war der Grundstock für unseren weiteren Weg gelegt. Und Aves Wege sind heute sehr verworren muss ich sagen. Mit einer Führerin des Stammes machten wir uns schließlich auf in die Sümpfe. Natürlich ließen wir den Zweifler im Glauben wir würden der anderen Gruppe nach Port Kelis folgen, so wie es sich für ein Komplott gehört. Doch ich glaube er wird die Wahrheit noch früh genug erkennen. In der Nacht fielen wir schließlich gemeinsam über Pedro her und untersuchten ihn nach einem Dämonenmal das uns Aufschluss über seinen Zustand geben sollte. Denn noch immer war er uns nicht geheuer, geschweige denn vermochte er es uns von seiner Auferstehung durch Zufall zu überzeugen. Doch er hatte keines. So übergab ich ihm sein Stirnband das ich bei seiner eigentlichen Trauerfeier als Erinnerungsstück an mich genommen hatte, denn nun wollte ich es nicht mehr in meinem Besitz wissen. Und Undank ist schließlich der Welten Lohn. Am nächsten Morgen entdeckten wir die Spuren einer riesigen Echse der unsere Führerin mit uns im Schlepptau folgte, bis wir das Ungetüm schließlich stellten. Es erbrannte ein erbitterter Kampf ums reine überleben. Als hätten wir etwas anderes erwartet, das dieser Fleischberg schon bei unserem Anblick tot umfällt und uns durch Geisterhand ein Verdienstorden um den Hals gelegt wird. Auf der Steht dann in goldenen Lettern. Für die Helden der Sümpfe. Gruß Mama und Papa. Wir haben euch alle Lieb. So ein Quatsch aber auch. Wir waren einfach zu blauäugig, obwohl ich wissen möchte ob ich an meiner stelle auch braunäugig sagen könnte. Zurück zum Kampf. Ich setzte das Untier durch gezielte Würfe, einer Fackel und gut verteiltes Brandöl wie gesagt in Flammen so das Brandblasen auf der Haut aufquollen. Der Zweifler hackte in seiner unnachahmlichen Art auf ihm ein als sei er ein Anergaster Steineichenfäller. Doch dann packte dieses Monster Pedro und zerriss ihn förmlich vor unseren Augen. Knapp den Tode vor uns streckten wir es mit den letzten Kräften die uns blieben nieder. Später wurde dem Zweifler von unserer Führerin ganz nach Echsentradition das Herz unseres Gegners angeboten in das er sogar biss. Obwohl er dabei sehr angewidert aussah. Dann brachen wir uns die riesigen Zähne als Trophäen und Andenken heraus. Hätte Haldan bei unserem Kampf durch seine magischen Fähigkeiten keine Meute von grölenden und Waffenstarrenden Kriegerern erschaffen, hätte es wohlmöglich noch mehr Tote gegeben. Es war eine Illusion die mehr in sich hatte als von mir gedacht. Denn es war sprichwörtlich gesagt ein Kampf auf Borons Schneide gewesen. Nachdem wir Pedro verbrannt und ich seinen Stab und das Stirnband an mich genommen hatte, wird er wohl nicht mehr auf Dere wandeln. So möge mich Boron hoffentlich vor einem weiteren Wiedersehen bewahren. Mit einem geflüsterten Grabsegen auf den Lippen verließen wir das Schlachtfeld.

Im Dorf angekommen wurde der Zweifler nach unseren und vor allem dem Bericht der Echsischen Führerin in den Stammesrat aufgenommen. Endlich ein Lichtblick oh Praios. Nach einigen Intensiven Gesprächen nahmen sie das Kind endlich in ihrem Stamm auf. Aves Wege sind manchmal doch unergründlich, besitzt das Kind doch die magischen Fähigkeiten um der Schamanin des Dorfes auf ihrem Weg zu folgen. Aus Dank für das neue Schicksal das sich der Schamanin mit ihrem Nachfolger auftrat schenkte sie mir ein Echsisches Relikt aus vergangenen Zeiten. Eine H'Ranga geweihte Schuppe die mich durch das Leben begleiten sollte um alles unheil von mir abzuwenden. Ein etwas großgeratener Talisman, aber mit einer Wahrheit die sich mir noch offenbaren könnte wenn ich nur glauben würde. Nun war es aber daran endlich Abschied zu nehmen und sich den vermissten Freuden des Lebens hinzugeben. Wein, Weib, Gesang und vor

allem Tanz. Auf nach Port Kelis.

Port Kelis, Anfang Ingerimm 1003 BF.

Diese Ortschaft erkennt sogar das ungeübte Auge sofort als gefährliches Piratennest. Und doch bieten sich dem Auge, für den eiligen Betrachter, sofort einige Besonderheiten. Gibt es hier doch gleich drei Kontore am Platz. Ein Bornländisches, aus dem Lieblichen Feld und Al'Anfa. Meine ersten festen Schritte führten mich wie eine Marionette geführt sogleich in die einzige Schenke dieses Ortes. Der sogenannte „Lynchmob“ war eine raue Kaschemme der Kategorie „Fingerweg“. Übles Pack reihte sich dort dicht an dicht, wohin man auch blickte. Doch leider waren meine Beine ein wenig schneller als mein Verstand und ehe ich es mich versah saß ich mit vier Thorwaler Totschlägern bei einer Partie Boltan. Und wie das Glück es so wollte entsprachen die hiesigen Regeln ganz und gar nicht meinen üblichen Gepflogenheiten. Es hieß jede Runde einen Schnaps und der Sieger bekommt alles. Und wenn das solche Raufbolde und Halsabschneider sagen heißt das im wahrsten Sinne des Wortes man steht nachher nackt da. Denn bekanntlich läst sich doch alles in der geübten Hand irgendwie in klingende Münze verwandeln. Oh Aves, lass mich nur noch dieses eine Mal wieder lebendig hier heraus kommen. Zu Beginn war es ein sehr zähes Spiel, wie Raspenfurter Rübensirup, doch mit einem Mal saß ich vor einem gewaltigen Berg Dukaten die ich eilig zusammenklaubte. Nun dröhnen die Schnäpse in meinem Schädel, die Münzen klimpern in meinem Beutel die Siegelmelodie und die überwiegende Laune, meine ausgenommen, ist von Missgunst geschwängert. Mit etwas Phexensglück und plötzlich wieder flinken Beinen konnte ich mich ungehindert ins Karinor Kontor durchschlagen, bevor mir einer der Mitspieler mit seinen Schlägern das Fell über die Ohren zog. Irgendwie scheint jeder besoffene Gernegroß mit mehr Muskeln als Gehirnschmalz bei einer Niederlage darauf zu warten dass das Wort „Falschspieler“ fällt um den Verlust durch ein paar Tritte und Schläge wieder wett zu machen. Also sollte man sich wie ich schnell und höflich verabschieden und das weite suchen. Denn zu langes warten und sich freuen kann auch bei einem fairen Spiel schnell in ein Zahnloses lächeln umschlagen. Raue Kneipe, raue Sitten. Anschließend besorgte ich mir am Hafen eine Überfahrt nach Kannemünde. Später kam ich noch mit einem meiner Boltanspieler ins Gespräch. Im Grunde genommen ein freundlicheres Objekt seiner Gattung. Er stellte sich mir als Asgard Svensson vor. Wäre ja schön gewesen wenn es dabei geblieben wäre doch von nun an folgte er mir wie ein läufiger Hund, so als ströme ich einen Duft aus der ihn friedlich stimmt. Aber vielleicht war es auch nur die einullende Melodie meiner Geldkatze. Doch ließ er sich noch zweckdienlich gebrauchen. Er besorgte es in seinem Drang der gar hässlichen Kontorbesitzerin wie ein harter Thorwaler Liebesstecher, ich bekam als Vermittlergebühr eine Phiole Schlafgift und er folgte mir auf meinen weiteren Wegen. Ein gewiefter Dreieckshandel bei dem jeder mit der zustehenden Mühe etwas gewann.

Galeerenschiff „Schwarzer Opal“, Ingerimm 1003 BF.

Am frühen Morgen fand sich unsere nun angewachsene Reisegesellschaft an Bord ein. Wir sollten die Überfahrt in kleinen Zelten verbringen die sich an Deck befanden. Doch bei heute genauerer Betrachtung, ganz im abhanden sein von Schnapslaune war mir das Schiff nicht geheuer. So gingen mir die eingepferchten Sklaven nicht aus dem Kopf. War es doch etwas anderes nur davon gehört zu haben als es tatsächlich zu sehen. Denn dieses Elend sollte jeden Mann mit Herz wenigstens berühren. Es war ein wahrlich unwürdiges Dasein und hinwegzitiern. Doch vielleicht bietet sich uns noch die Möglichkeit etwas Gutes zu tun. Aves stehe uns bei. Nachdem in uns allen der Entschluss gereift war ging es zur Tat. Mit einem Gift aus meiner Serie „Schurkengut“ überwältigte Haldan nun den Kapitän. In der Zwischenzeit vollführte ich die Krone aller Tänze und setzte die gesamte Mannschaft sowie Wachen in Trance. Das große Spiel hatte wiedereinmal begonnen. Doch wie jeder vorschnelle Plan war etwas schiefgegangen. Haldan hatte es nicht geschafft einen nun kleinwüchsigen Kapitän gefangen zu halten. Hoffentlich schiebt er es nicht später auf die Nebenwirkung meines Giftes, das seinen Gegner schrumpfen ließ. Denn einer der Wachen konnte der Trance entfliehen, sich durch die Hilferufe seines Kapitäns quasi in die Wirklichkeit zurückretten. Nun entbrannte ein hitziger Kampf, wobei ich ihn zu guter letzt auf die Planken

schickte, Boron sei seiner Seele gnädig. Ich hoffe er war nicht zu stark verwundet und hat es überlebt. Wir entkamen mit dem Strom der Sklaven die nun aus dem Bauch der Galeere drangen. Mit einem Beiboot setzen wir über in den Hafen Kannemündes. Doch ereignete sich in der Zwischenzeit das kaum denkbare. Bei erster Betrachtung ein geschmackloser Hohn der Götter oder ein wahrer Schelmenstreich mit einer Prise Blutdurst. Tat sich doch direkt vor der mit flüchtenden Sklaven überwucherten Galeere ein wahrer Malstrom auf. Er erfasste das Schiff, zeriss die Planken und spielte mit ihm wie mit einem Korkboot. Der Rumpf wurde zerrissen und brachte das Schiff zum sinken. Mitten im Gewühl aus Schwer gepanzerten Wachen die unbarmherzig auf Efferds Festland einige Schritt unter der Wasseroberfläche gezogen wurden und schreienden Sklaven. Die wir eigentlich zu retten und nicht gleich danach zu ertränken gedachten. Bei allen guten Göttern war dort nur geschehen. Das war es nicht wert.

Kannemünde, Ingerimm 1003 BF.

Eine halbe Hundertschaft Sklaven bevölkerte nun zusätzlich die Gassen. Ungesehen machten wir uns nun eilig auf den Weg zum Traviatempel. Dort übergab ich die Tagebücher des Geweihten, der sein Ende im Dorf der Echsen gefunden hatte. Anschließend fanden wir uns alle bei Bruder Frojev im Tsatempel wieder ein. Dort berichteten wir ihm von den Erlebnissen und dem glücklichen Ausgang unseres Auftrages. Später sendete ich dem Nandusschrein im Hesindetempel zu Kunchom mit einem Begleitschreiben den Stab Pedros. Damit das Artefakt wieder der Obhut der Gottheit übergeben werden konnte. Später trat der Bruder des toten Traviageweihten an uns heran, dem wir im Tsatempel trafen. Er war aus dem fernen Brabak angereist um uns um Hilfe zu bitten. In eigenen Worten berichtete uns Mano von seinem Anliegen. So wie ich es verstanden habe geht es bei dieser Hilfe um einige verschwundene Fischer. Doch ich weiß nicht ob uns seine nahegelegten Habseligkeiten dazu bringen können ihm beizustehen und um diese Reise in den tiefsten Süden zu unternehmen. Aves wird uns schon Rat senden. Erst einmal mieteten wir uns im Gasthaus „Zur Krone“ ein. Selbstverständlich in die Suite des Adelsmarshalls. Was sein muss, muss nun einmal sein. Wir ließen uns ein wahres Festmahl auftragen, mit Wein, Weib und so weiter. Dabei ließen wir die Zwölfe einmal grade sein. Na ja wie man so schön zu sagen pflegt. Ein Abend an dem ich versuchte das Unbill der letzten Wochen wieder wett zu machen. Doch reicht die Zeit dafür leider niemals aus. Und mein Geldbeutel ist dazu noch lange nicht in der Lage. Am nächsten Tag trafen wir uns mit Mano zum Mittagmahl. Dabei berichtete er uns von seinem Dorf Namens „Ranak“. Dort leitet er das Gasthaus „Ciprianos“. Also geht es auf nach Ranak, dem Ungewissen entgegen. Denn Aves lenkt unsere Schritte und wird sich schon etwas dabei gedacht haben mir Mano unter die Augen zu führen. Bevor ich es vergesse. Unser Begleiter Asgard Svensson stellte sich als magisch begabt da. Und wie es schien hatte er beim Untergang der Sklavengaleere die Finger im Spiel. Einen Mörder konnten und wollten wir in unseren Reihen nicht dulden und so übergaben wir der Stadtwache einen Hinweis wo der mutmaßliche Mann zu finden sei. Über sein weiteres Schicksal müssen die Götter entscheiden.

Karavalle „Korsiande“, Ingerimm 1003 BF.

Am Abend legten wir am Hafen Richtung Süden ab. Die gesamte Überfahrt lief ereignislos, so das wir zehn Tage später das kleine Küstenörtchen Ranak erreichten. Ein seltsames Nest das von steilen Felsenklippen umrahmt ist.

Ranak, Ende Ingerimm 1003 BF.

Das kleine Nest umfasst knapp fünfzig Seelen, die uns bei unserer Ankunft am Hafen begrüßten. Als wären wir die Heilsbringer und könnten ein jedes Wunder vollbringen. Ungefähr in fünf Meilen Entfernung befindet sich ein alter Efferdtempel der auf einer Felsnadel gelegen ist. Und das sollte nach meiner Ansicht meine erste Station werden. Derweil kehrten wir erst einmal in Manos Gasthaus ein und machten es uns bequem. Und nun muss ich Anmerken das Manos Tochter Susa eine wahre Augenweide ist. Vielleicht sollte ich sie mir einmal in aller Ruhe zur Gemüte führen.

Doch nur wenn es die Zeit erlaubt. Denn so eine Gelegenheit sollte man nicht überstürzen. Unterdessen erkundigten sich meine Gefährten über die örtlichen Gegebenheiten. Insgesamt sind an zwei verschiedenen Tagen jeweils zwei Fischerboote verschwunden und nicht wieder aufgetaucht. Über den Efferdtempel erfuhren wir, das dort ein abgespaltener Kult leben sollte der ein gutes Dutzend Brüder beherbergt. Das Gebäude soll schon Wahrlich über Hundert Götterläufe bestand haben. Doch was mir etwas seltsam anmutet ist die Tatsache dass es im Ort einen eigenen Efferdtempel gibt. Er ist zwar sehr klein, wird aber von Bruder Kornius einem Anhänger des Brabaker Kultes geführt. Aber mit diesen Verschiedenheiten kenne ich mich leider nicht aus. Nach einem kleinen Mal besuchten wir Bruder Kornius in seinem Tempel. Doch viel Wissenswerteres als Geschwafel über Ketzer war von ihm nicht zu erfahren. Nun muss ich noch von einem neuen Gefährten berichten, einem kleinwüchsigen Moha den wir an Bord der Karavelle kennen gelernt hatten. Denn sein erster Eindruck den ich von ihm hatte spricht schon für sich Bände. Was macht dieser von Hesinde verlassene Wilde. Er springt doch tatsächlich in die Meeresfluten um dort mit einem kleinen Speer Fische zu jagen die uns hier von den Dorfbewohnern nur so vor die sprichwörtlichen Füße gelegt werden. Und zu allem Übel wird er dort noch von einem halben Dutzend Haie angegriffen die wie besessen nach seinem zarten Fleisch gierten. Irgendetwas in seinem Kopf muss nicht ganz klar sein wenn er sich so ohne Vorwissen in unbekanntes Gewässer wagt. Und vor allem wenn er nichts über dessen Bewohner weiß. Nun hieß es schnell handeln. Mit äußerster Mühe näherten wir uns in einem kleinen Ruderboot dem Kampfplatz und konnten Hanakate oder wie er sonst so heißen mag ins Boot ziehen. Nur durch mein Geschick und Efferds Gnade wird er wohl den nächsten Tag erleben dürfen. Da wir durch diesen Unbill nun genug zeit in Satinavs Schoß geworfen hatten machten wir uns bald auf den Weg zur Burg der Efferdordenschaft. Nach einem gehörigen Fußmarsch erreichten wir eine schmale Holzbrücke die sich über ein natürliches Meerbecken spannte, die wir ohne zu zögern betraten. Doch Phex hatte zu diesem Zeitpunkt wohl sein Augenmerk auf eine andere Stelle Aventuriens gerichtet. Zwei seltsame Vogelmenschen, dem ersten Anblick zu urteilen weibliche Geschöpfe, stürzten sich ohne Vorwarnung auf uns. In letzter Not entkamen wir auf der anderen Seite der Brücke in einem kleinen Felsengang. Doch natürlich brach er gerade in diesem Augenblick unter unserem Hintern hinweg. Als hätte dieser Moment auf uns gewartet um die Götter zu belustigen. Es wäre für uns ja auch zu einfach gewesen an einem lieblichen Nachmittagsspaziergang eine Burg zu betreten, an das Tor zu klopfen und um Gehör zu beten. Über das Plateau das wir erreicht hatten führte nun eine Zugbrücke zur eigentlichen Burg die sich vor uns erstreckte. Gut fünfzig Schritt unter uns lag nun der tosende Meeresspiegel. Vor Haldan der sich vorerst verdeckt im Hintergrund hielt, betrat ich den Innenhof. Nachdem ich auf mich Aufmerksam gemacht hatte wurde ich von einem sichtlich verwirrten Geweihten empfangen der mich am betreten der Klosteranlage hindern wollte. Unentwegt sprach er von einem Hauch des Todes und war das Gespräch über sehr seltsam und Nervös. Zudem fühlte ich mich unter ständiger Beobachtung. Irgendetwas liegt hier sehr wohl im Argen. Doch dann lenkte mich ein plätscherndes Geräusch ab und ich konnte noch einen kurzen Blick auf eine silbrig glänzende Flossenartige Hand werfen bevor mich ein gewaltiger Blitzstrahl erfasste und mich Bewusstlos die steinernen Treppenstufen hinabstürzen ließ. Bei allen Zwölfen, was für ein Unheiliges Wesen beherbergt dieses Gemäuer. Nachdem mich Haldan auf dem nackten Boden aufgefunden hatte war es an der zeit schnell zu handeln. Ich schickte die kleine Prinzessin mit einer Nachricht für unsere Freunde zurück durch das Gebirge nach Ranak. Es ist zwar nur eine kleine Puppe, aber ich hoffe Aves wir sich ihrer Wege annehmen und sie sicher ans Ziel führen. Sogleich machten wir uns unterdessen an die Erkundung dieser Anlage. Bis auf eine solide eingerichtete Alchimistenstube und einem Raum zur Präparation von Meerestieren konnten wir leider nicht ungewöhnliches entdecken. Zudem waren alle Geweihten verschwunden oder entzogen sich unseren Blicken. Dann trafen wir auf eines dieser seltsamen Wesen und mein Herzschlag stockte. Es war eine Art Fischmensch, wenngleich mir die Worte fehlen. Anders vermag ich diesen Anblick nicht besser zu beschreiben. Es reagierte nicht auf unsere Bemühungen Kontakt mit ihm aufzunehmen und griff uns ohne Vorwarnung an. Nur mit aller größten Not konnten wir gemeinsam den Sieg erringen. Doch dem ganzen dämonischen Unbill zur Folge trafen wir nun auf eine ganze Gruppe dieser Scheußlichen Wesenheiten. Ihre Hautfarbe unterschied sich bei manchen von ihnen auf seltsamer Weise. Einige von ihnen besaßen grüne oder bläuliche Schuppen, wohingegen einige

wenige von ihnen silbern zu seien schienen. Doch gerade die letzteren besaßen eine Überlegenheit die uns insgeheim zur Flucht raten ließen, besaßen sie doch irgendeine magische Kraft als seien sie in den Reihen ihres Volkes die Magische Zunft. Doch wir überhörten das leise Stimmchen das uns unentwegt zuflüsterte schnellstmöglich aus diesem Gemäuer zu verschwinden solange wir noch konnten. Doch der Wissensdurst war zu stark. Was wollten sie denn nur hier. Ich stand am Abgrund zu Borons Hallen und wäre nicht mehr unter den Lebenden wenn mich H'Ranga in meiner Not nicht beschütz hätte. Es war ein aus der Verzweiflung geschriener Wunsch mir beizustehen, doch auch wenn ich schon an vieles zuvor geglaubt hatte, daran was passierte nie. Er erhörte mich tatsächlich und hielt mein Leben bewahrt. Doch ich bin gezeichnet, mit einem Mal, das ein jeder Göttergefällige meinen Frevel zu erkennen vermag. Ich hoffe Aves wir mir eines Tages auf meinen weiteren Wegen vergeben. Ich hoffe es so sehr. Nach einigen weiteren Erkundigungen fanden wir einen überlebenden Efferdgeweihten und zwei der verschwunden Fischer des Örtchens Ranak. Wie wir daraufhin erfuhren hatten diese Fischwesen die anderen Geweihten und Fischer einer riesigen Krake geopfert. Als wäre so ein Wesen für sie eine Art Gottheit um die sie sich verdient machen müssten. Doch wo kommen sie her, was sind das für Wesen und wie kann Efferd das seinen Dienern nur antun. Mit letzter Kraft schlugen wir uns gemeinsam bis nach Ranak durch. Es war ein ergreifender Augenblick die Freude der Menschen zu erleben die schon tot geglaubten wieder in ihrer Mitte beherbergen zu dürfen. Auch wenn ich viele Gesichter erblickte die vergebens gehofft hatten. Wo alle Gebete versagten. Nach dieser Strapaze musste ich versuchen zu vergessen, die Bilder der letzten Stunden aus dem Kopf zu bekommen. Es dauerte nicht lange und Susa die Tochter unseres Bittstellers der uns hierher geführt hatte lag in meinen Küssen und machte das geschehene mit ihrer Unschuld vergessen. Doch die Götter müssen mich verlassen haben. Zuerst bekam ich von Susa die Krätze mit auf den Weg als ständige Erinnerung meines Irrglauben sie wäre unangetastet gewesen. Zudem versah mich H'Ranga mit einem strafenden Mal und bedeckte meine Hände mit Schuppen, als würde ich zu einer Echse wandeln. Ich flehe darum das es nicht bis zum Ende meiner tage bleibt sondern nur eine Prüfung meines Glaubens ist. Die gewonnenen Kräfte übersteigen meinen glauben bei weiten, doch zu welchem Preis. Der Heimlichkeit sein Mal im Verborgenen zu halten oder als Aussätziger erkannt und verstoßen zu werden. Ich werde Buße tun, das schwöre ich bei Aves Namen. Doch nun gehört diese verruchte Brut ein für alle Mal ausgerottet. Nach einigen organisatorischen Vorbereitungen sowie einem abendlichen guten Rausch, brachen wir am nächsten Morgen mit einem Haufen bewaffneter Milizen auf. Es kam zum Sturm auf die Burg. Es war ein blutiges Gemetzel und ich möchte es mir ersparen die grausigen Einzelheiten niederzulegen um sie für immer aus meinem Gedächtnis zu verbannen. Mit aller meiner Wut auf das geschehene streckte ich ihren Anführer, einen Schamanen, nieder. In wilder Panik flohen die letzen Fischwesen mit einem seltsam anzusehenden zweirümpfeigen Boot gen Süden in die lehre des Meeres entgegen. Sie folgten dem gewaltigen Kraken auf von Aves unbetretenen Wegen. Wie wir später erfuhren und ich nun niederschreibe nannte man dieses Volk aus Fischmenschen „Risso“. Wir hatten in ihren Reihen reichliche Ernte gehalten, doch unser Blutzoll war zu hoch. Gut ein Dutzend Frauen werden ihre Männer erst in Borons Hallen wiedersehen. Doch Efferds einstige Hallen sind gesäubert und ich hoffe die Götter blicken mit Milde auf mich Sünder. So das ich Buße tun kann und werde. Nach einigen geruhsamen Tagen und dem Verhör durch die viel zu spät eintreffenden Brabaker Pikeniere, war es an der zeit sich angenehmeren Dingen zuzuwenden. In Brabak erwarten mich bald eine Spielhalle sowie ein gutes Bordell. Und ich kann es bereits nicht mehr erwarten.

Brabak, Ende Ingerimm 1003 BF.

An Bord eines Schiffes der Brabaker Pikeniere erreichten wir Brabak, wo man uns für eine Woche im Gasthaus „Seestern“ einquartierte, an deren Ende wir dem König von Brabak über unsere Erlebnisse vorsprechen sollten und um detaillierten Bericht zu erstatten. In meinem jetzigen Zustand konnte ich mich schwer auf der straße blicken lassen und so brütete ich in meiner kleinen Kammer über einem Alchimiebuch und den etlosen Tränken, Salben, Tiegeln und Zutaten wie Vogelexkrementen, Blut und vielerlei mehr die wir aus der Burg der Efferdordenschaft entwendet und uns angeeignet hatten. Doch mein jetziger Zustand wie bereits erwähnt musste ich leider einem

dieser unzähligen Tränke und dessen Nebenwirkung zuschreiben. Verströmte ich doch nach deren Einnahme einen derartigen Gestank der selbst einen Scheißfressenden Ork in die Flucht geschlagen hätte. So gab es in der Zeit nur ab und an ein klopfen, wenn ich mir das Essen vom Flur holen konnte und meine immer übler werdende Laune. Am Ende der Woche war ich mir aber über viele der Eigenschaften der erhaltenen Tränke bewusst und um einige Erfahrungen im Bereich der Alchemie reicher. Zudem hatte ich nachdem mein Geruch verfliegen war einige Kontakte geknüpft. Um einem Hehler in einer zwielichtigen Gegend in einer noch dunkleren Gasse einige Gifte und Zutaten zu verhökern. Leider kann intensiverer Kontakt noch immer nicht vollzogen werden. Und so ist der Bedarf an Frauen Aufgrund meines Geruches vorerst nur verschoben, aber bei weitem nicht aufgehoben worden. Am Ende der Woche sollte uns dann ein Abgeordneter des Königshauses im Gasthaus in Empfang nehmen. Haldan und unser neuer Begleiter Hayatepe, das wie er mir sagte soviel wie Schildkröte heißt und ich wurden stattdessen von einem guten Dutzend Gardisten festgenommen und ohne Umschweife zum Palast gebracht. Unterdessen folgte uns aus der Kneipe ein Mann. Wie Haldan meinte könnte es sich dabei um einen Agenten Al'Anfas handeln, was ihm die Scharade der Verhaftung zu erklären schien. Und im Palast trafen wir tatsächlich im Audienzzimmer auf den König Brabaks. Dort klärte er uns über die derzeitige Situation auf, das er Spione und Agenten Al'Anfas zu befürchten habe. Nach einem klärenden Gespräch und der niederlegung unserer Berichte kam es nun zum Zwergenkern wie wir in Punin so schön zu sagen pflegen. Denn König Miziron der III. bat uns nun offiziell um einen Gefallen, um die Vormachtsstellung seines Königreiches im Süden zu halten.